

Marburger Zeitung

Amtliches Organ des  Steirischen Heimatbundes

Verlag und Schriftleitung: Marburg a. d. Drau, Badgasse Nr. 6, Fernruf: 25-67, 25-68, 25-69. — Ab 18 Uhr (6 Uhr abends) ist die Schriftleitung nur auf Fernruf Nr. 28-67 erreichbar. — Unverlangte Zuschriften werden nicht rückgesandt. — Bei Anfragen Rückporto beilegen. — Postscheckkonto Wien Nr. 54.608.

Erscheint wöchentlich sechsmal als Morgenzeitung (mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage). Bezugspreis (im voraus zahlbar) monatlich RM 2.10 einschl. Zustellgebühr; bei Lieferung im Streifenband zuzüglich Porto; bei Abholen in der Geschäftsstelle RM 2.—. — Anzeigen- und Bezugsbestellungen in der Verwaltung.

Nr. 220 Marburg a. d. Drau, Freitag, 5. September 1941 81. Jahrgang

England verlor im August 537.000 brt

Im Finnischen Meerbusen rund 200 Schiffe der Bolschewisten versenkt oder beschädigt

Erfolgreicher Verlauf im Osten

Wieder zwei Britenfrachter mit 10.000 brt vernichtet — Bombenvolltreffer auf Flugplatz am Suezkanal

Aus dem Führerhauptquartier, 4. September.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Osten verlaufen die Kampfhandlungen weiterhin erfolgreich.

In der letzten Nacht versenkte die Luftwaffe im Seegebiet von The Wash zwei britische Frachter mit zusammen 10.000 brt. Andere Kampfflugzeuge bombardierten Hafenanlagen an der Ostküste der Insel.

Ein Angriff deutscher Kampfflugzeuge in der Nacht zum 4. September auf den Flugplatz Abu Sueir am Suezkanal war besonders erfolgreich. Bombenvolltreffer zerstörten das Rollfeld und setzten Unterkünfte sowie Munitionslager in Brand.

Kampfhandlungen des Feindes über dem Reichsgebiet fanden weder bei Tage noch bei Nacht statt.

Kriegsmarine und Luftwaffe versenkten im Kampf gegen die britische Versorgungsschiffahrt im Monat August 537.000 brt feindlichen Handelsschiffsraums.

Schwere Verluste des Feindes

Berlin, 4. September.

Die Sowjets hatten an der gesamten deutschen Ostfront in den Kämpfen des 2. und 3. September wiederum schwere Verluste an Soldaten, Fahrzeugen und sonstigem Kriegsmaterial. So erbeutete eine deutsche Division in den Kämpfen dieser beiden Tage in unübersichtlichem Gelände insgesamt 1000 sowjetische Kraftfahrzeuge aller Art.

In der ganzen Breite ihres Kampfbereiches brach gestern eine deutsche Infanteriedivision im Norden der deutschen Ostfront in die sowjetischen Stellungen ein. Die Bolschewisten versuchten vergeblich, durch hartnäckigen Widerstand das ungestüme Vordringen der deutschen Infanteristen aufzuhalten. In allen Teilen des Abschnittes der deutschen Division wurden die Sowjets unter schweren Verlusten aus ihren Stellungen geworfen.

Truppentransporter im Seegebiet um Oesel in Brand geworfen

Berlin, 4. September.

Auch am 3. September belegten Kampfflugzeuge der deutschen Luftwaffe Schiffsziele der Bolschewisten mit Bomben. Im Seegebiet um Oesel wurden zwei sowjetische Truppentransporter von je 5000 brt durch Volltreffer in Brand gesetzt. Im südlichen Ladogasee wurden mehrere kleine Transportschiffe mit Bomben beworfen. Durch die entstandenen Beschädigungen und Brände sanken einige sofort, während andere brennend liegen blieben.

Niederlage der Sowjets auf dem karelischen Isthmus

Beträchtliche Kriegsbeute der Finnen
Bereits 10.000 Gefangene

Helsinki, 4. September.

Aus dem finnischen Hauptquartier wird gemeldet:

Der Feind, der sich zäh verteidigte, ist auf dem karelischen Isthmus völlig geschlagen worden. Die alte Reichsgrenze ist auf der ganzen Länge erreicht worden. Die in unsere Hände gefallene Kriegsbeute ist beträchtlich. Bisher sind bei den letzten Operationen registriert worden: Viele Hunderte von Autofahrzeugen, nahezu 2000 Pferde, viele Dutzende von Kampfwagen, etwa 300 Geschütze verschiedener Kaliber, unzählige Mengen leichter und Infanteriewaffen.

Die Zahl der Gefangenen wächst von Tag zu Tag und beträgt bereits gegen 10.000. Die Säuberung des westlichen karelischen Isthmus von zerstreuten feindlichen Abteilungen wird fortgesetzt.

Wie ferner von der finnischen Front

berichtet wird, sind südlich von Viipuri, in der Nähe von Saelmide, nach harten Kämpfen große Mengen von Kriegsmaterial von den finnischen Truppen erbeutet worden, darunter ein ganzer Eisenbahnzug und zwölf Panzerwagen.

Mannerheim an seine Soldaten

»Die Zeit ist noch nicht da, um das Schwert mit dem Pflug zu vertauschen«

Helsinki, 4. September.

Feldmarschall Mannerheim richtete an seine Truppen folgenden Aufruf:

»Soldaten! Die alte Reichsgrenze auf dem karelischen Isthmus ist erreicht! Der Teil von Finnland, den der Moskauer Frieden uns mit Gewalt ohne irgendwelche Berechtigung entzogen hat, ist durch Heldentaten und durch gewaltige Anstrengungen der finnischen Armee wieder in seinem ganzen Umfange dem Reiche angegliedert. Auf dem stolzen Schloß von Viipuri weht wieder unsere blau-weiße Flagge, Karelien ist frei, wenn auch unzählige niedergebrannte Häuser, Fabriken und ausgedehnte Waldgebiete noch lange von

dem wahren Charakter des bolschewistischen Wesens zeugen werden.

Meine Soldaten! Ich danke einem jeden von Euch für Eure glanzvollen Heldentaten. Die Vorsehung des Allermächtigen möge unsere Armee segnen, die zum zweiten Male innerhalb von anderthalb Jahren für die Freiheit ihres Landes gekämpft, gelitten und geopfert hat. Von uns wird weiterhin Ausdauer gefordert. Die Zeit ist noch nicht da, um das Schwert mit dem Pflug zu vertauschen. Ein neuer Morgen steigt immer klarer vor uns auf und verleiht uns neue Kraft, um uns aus dem gegenwärtigen Weltsturm zu einem dauerhaften Frieden hindurchzuschlagen.«

Vernichtete Sowjetflotte

Eine Woche lang im Finnischen Meerbusen brennende Schiffsreste, umhertreibende Boote und Leichen

Helsinki, 4. September.

Amtlich wird mitgeteilt:
Die gewaltigen Ausmaße des Dramas, das sich Ende August im Finnischen Meerbusen abgespielt hat, wird man wohl niemals mit Sicherheit feststellen können, die Zahl der versenkten und beschädigten Sowjetschiffe beträgt annähernd 200. Etwa eine Woche lang sind die brennenden Schiffsreste und umhertreibende Boote, Flöße und Leichen Beweise gewesen für die ungeheuerliche Vernichtung, die die sowjetischen Seestreitkräfte und Seetransporte erlitten, und die durch die deutschen und finnischen See- und Luftstreitkräfte sowie wirkungsvolle Minensperren verursacht wurden.

Außer dieser großen Vernichtung sind feindliche Schiffe bei der Besetzung der Inseln in der Bucht von Viipuri und des Hafens Koivisto (Björko) versenkt und beschädigt worden. Als letzte Ereignisse konnten gemeldet werden die Torpedierung eines Transportschiffes von 2000 brt in der Meerenge von Koivisto, Artillerievolltreffer auf drei Schiffe sowie die Kaperung eines Dreimastseglers und zweier großer Prähme, die mit Munition und anderem Material, u. a. optischen Apparaten und Maschinen voll beladen waren.

London voll Sorge um die Sowjetstreitkräfte in der Ostsee

New York, 4. September.

Die USA-Nachrichtenagentur United Press meldet aus London: »Man macht sich Sorgen über das zukünftige Gleichgewicht der Seestreitkräfte in der Ostsee, da die Sowjets den Verlust von Reval zugeben haben und die Deutschen behaupten, daß sie auch Baltisch-Port eingenommen haben. Bisher beherrschte die Sowjet-Flotte den Finnischen Meerbusen, aber der unaufhaltsame Vormarsch der Deutschen zu Lande bedroht jeden sowjetischen Flottenstützpunkt auf dem Festland. Gleichzeitig mit Leningrad wird auch der große Flottenstützpunkt Kronstadt bedroht, obwohl er eine der mächtigsten Marinefestungen der Welt ist.«

Britische Verluste zur See

Von Konteradmiral a. D. Carl Täger

Die britische Admiralität hat im Weltkrieg, wie in der späteren Literatur zugegeben wurde, gelegentlich schwere Schiffsverluste, soweit sie sich verheimlichen ließen, nicht veröffentlicht. Um das englische Volk nicht zu beunruhigen, wurden auch über die Handelsschiffsverluste unrichtige Angaben gemacht. Der amerikanische Admiral Sims schildert in seinen Erinnerungen den Verlauf seiner Unterredung mit dem Ersten Lord der Admiralität, Jellicoe, der ihm die wirklichen Verluste nannte: »Sie waren dreibis viermal so hoch, wie man nach den ungenauen Pressenachrichten erwarten konnte. Ich war geradezu bestürzt. Ich hatte mir nie so etwas Schreckliches vorgestellt.«

Ähnlich wird auch im jetzigen Krieg verfahren. Immerhin ist es schon von

Interesse, auf die selbst von der britischen Admiralität zugestandenen Kriegsschiffsverluste näher einzugehen. Danach gingen bis zum 31. Mai dieses Jahres verloren: 2 Schlachtschiffe, 2 Flugzeugträger, 8 Kreuzer, 48 Zerstörer, 30 Unterseeboote, 20 Hilfskreuzer und eine große Reihe kleinerer Schiffe, darunter allein 13 Minensuch- und Unterseeboot-Abwehrfahrzeuge.

Die zwanzig verlorenen Hilfskreuzer entstammten der Handelsmarine; es waren schnelle Schiffe, die bis zu 20.000 brt und mehr Raummehle aufwiesen. Sie fanden Verwendung im Geleitzugdienst und im Schutz überseeischer Handelsstraßen. Die dreißig verlorenen Unterseeboote sind bei den verschiedenen Unternehmungen, die zahlreichen sonstigen Fahrzeuge in dem dauernden Abwehrdienst gegen deutsche Angriffe verbraucht worden.

An der Vernichtung der gesamten aufgeführten britischen Schiffsmengen hat die italienische Kriegsmarine ruhmreichen Anteil genommen. Auf deutscher Seite war auch die Flugwaffe hervorragend beteiligt. Im übrigen haben Über- und Unterwasserkräfte in dem Vernichtungskampf gegen den Feind gewetteifert, auch der Leistungen unserer Zerstörer und Schnellboote in dem dauernden Kleinkrieg sei gebührend gedacht. Mit dem Stärkeverhältnis von 1:10 ist unsere kleine Marine der englischen entgegengetreten. Aus der zuerst verspotteten deutschen Streitmacht, der man die Art der Seekriegführung hochmütig vorschreiben wollte, ist ein Gegner geworden, mit dem England nach offenem Geständnis seiner Staatsmänner allein nicht fertig werden kann . . .

»Die Verluste können in diesem Umfang nicht weitergehen, ohne daß unsere Kriegsanstrengungen, unsere Kräfte zum Durchhalten heftig beeinträchtigt werden.« So düster äußerte sich der sonst so optimistische englische Premierminister Churchill noch im April über die Atlantikschlacht. Dann wurde die Stimmung drüben etwas hoffnungsvoller. Jetzt sei der Atlantik wieder frei, wurde stolz nach dem Verlust der »Bismarck« versichert, und vom Ausbruch des Krieges gegen Rußland versprach man sich freudig Bindung deutscher Seestreitkräfte in der Ostsee und damit Hemmung der gefürchteten Todfeinde, der Unterseeboote, in ihrer zerrüttenden Vernichtungstätigkeit. Beide Erwartungen haben sich nicht erfüllt. Der Atlantik war durchaus nicht frei. Der schwere Kreuzer »Admiral Scheer« ist erst wochenlang nach dem »Bismarck«-Geleitzug aus jenem Meere zurückgekehrt. Er hat dort Monate hindurch Kreuzerkrieg geführt und dabei 152.000 brt, darunter einen ganzen Geleitzug mit 86.000 brt, versenkt.

Und da sei ferner nur an die drei Meldungen des OKW vom 31. Juli, vom 3. und 8. August erinnert, wonach die Engländer in drei fürchterlichen Schlägen 240.000 brt verloren. Die gewaltige Versenkung britischer Tonnage dauert fort, wenn auch immer weniger Schiffe England anlaufen. Durch deutsche Unterseeboote, Flugzeuge und Überwasserstreitkräfte wurden im Juli d. J. 407.600 brt

England wird auf die Dardanellen gehetzt

Der „Vorschlag“ eines USA-Admirals — Scharfes türkisches Echo

britischen Handelsschiffsraums vernichtet und nun im August 537.200 brt. Dazu kommen aber noch die bedeutenden Verluste durch Minenoperationen, die in diesen Zahlen nicht enthalten sind. Die deutsche Kriegsmarine und die Luftwaffe beschädigten überdies eine große Anzahl feindlicher Handelsschiffe schwer, die für den Handelsverkehr stets lange Zeit ausfallen. Und schließlich ist auch in den obigen Verlustziffern die große Zahl wertvoller Prisen nicht mitgerechnet, die von deutschen Seestreitkräften in deutschen Stützpunkten eingebracht wurden.

Churchill bestreitet alle diese Angaben natürlich, er nennt bedeutend geringere Zahlen. Auch im Weltkrieg hat die englische Admiralität ja, wie gelegentlich offen zugestanden wurde, durchaus unrichtige Versenkungszahlen veröffentlicht, um die verängstigte Bevölkerung nicht noch mehr zu beunruhigen.

Im jetzigen Krieg verlor England bisher 13.088.283 brt. Und zwar 9.532.700 brt durch die deutsche Kriegsmarine und 3.555.583 brt durch die deutsche Luftwaffe. Das ist ein Verlust, der sich also schon bedenklich der Gesamtziffer des Weltkrieges nähert. Nach jenem Kriege haben bekanntlich maßgebend Engländer, wie Lloyd George und Churchill, in ihren Erinnerungen zugegeben, daß der Unterseebootkrieg England bis dicht an den Rand des Abgrundes brachte. Damals hatte eine Welt von Freunden England gerettet. Kriegsschiffe der verschiedensten Nationen taten sich zusammen, um den englischen, streng in Geleitzüge gegliederten Schiffsverkehr zu sichern. Die Bauwerften der Welt wetteiferten darin, die Verluste zu decken.

Wie es heute steht, wissen wir aus zahllosen Berichten von Ausländern. Geradezu grauenhaft sei eine heutige Seereise, versichern sie. Auch die Geleitzüge, auf die England im Weltkrieg so stolz war, bieten keine Sicherheit mehr. Das Zusammenpressen zu Geleitzügen sei das Allerverderblichste, haben wiederholt neutrale Schiffskapitäne erklärt, ein schnelles Handelsschiff sei viel sicherer, wenn es allein fahre. Die immer wieder gemeldete Vernichtung ganzer Geleitzüge spricht durchaus für diese Beurteilung.

Die Engländer behaupten, daß ihre geschickte Verwendung von modernsten Flugzeugen, von Erfindungen genialster Art den Unterseebooten auf das heftigste zusetze, aber das Anhalten der hohen Versenkungen beweist etwas ganz anderes. Der Handelskrieg läßt sich heute von unserer riesigen Seefront aus viel umfassender ansetzen als früher von dem beschränkten »nassen Dreieck« der Nordsee aus. Flugzeugangriffe bis auf den weiten Ozean ergänzen ihn auf das vorteilhafteste, und das stark offensive Vorgehen der deutschen Seekriegsleitung wird unsicher auch weiterhin von wichtigen Erfolgen unserer Überwasserstreitkräfte hören lassen.

England kann in normalen Jahren etwa eine Million brt an Schiffsnubauten leisten. Die Tätigkeit seiner Werften ist jetzt durch die dauernden Luftangriffe, durch die Reparaturen torpedierter Schiffe auf das schwerste behindert. Auch die Werften der Vereinigten Staaten sind durch englische Schiffsreparaturen bereits stark in Anspruch genommen. Sachverständige schätzen die Gesamtschiffbaukapazität von England und den Vereinigten Staaten zusammen genommen auf jährlich bestenfalls etwa 2 Millionen brt.

England hat von den Handelsschiffen der verschiedensten Staaten zusammengegerafft, was es irgendwie bekommen konnte. Weitere Vermehrungen durch diese Art von Ergänzung sind nicht mehr möglich. Heute stellt jede Handelsschiffsversenkung für das Inselreich einen nicht mehr ausgleichenden Verlust dar. Man versteht Churchills düsteres Urteil, man versteht, daß die Versenkungen in diesem Umfange nicht weitergehen können, ohne Englands Widerstandskraft auf das schwerste zu treffen.

Erste Luftgelechte der Italiener an der Ostfront

R o m, 4. September.

Bei den ersten Luftkämpfen, die an der Ukraine-Front zwischen italienischen und sowjetischen Luftstreitkräften stattfanden, wurden, wie ein Sonderbericht, erstatter der Agenzia Stefani von der Ukraine-Front meldet, von italienischen Jägern insgesamt elf sowjetische Flugzeuge abgeschossen, während die Flugzeuge des italienischen Expeditionskorps keinerlei Verluste erlitten. Eine italienische Flakbatterie erzielte mit dem vollständigen Abschuß eines sowjetischen Verbandes von fünf Bombenflugzeugen, die die italienischen Stellungen zu überfliegen versuchten, einen großen Erfolg.

Ankara, 4. September.
Die USA-Agentur United Press veröffentlichte vor kurzem einen Artikel des ehemaligen Generalstabschef der USA-Marine, Admiral Stirling, in dem dieser behauptete, daß die Deutschen auf dem Seewege die Petroleumquellen am Kaukasus angreifen könnten, und daß die Türkei, um dies zu verhindern, den Engländern die Meerengen öffnen müsse. Im gegenteiligen Fall würde es notwendig sein, die Meerengen anzugreifen und England würde damit Erfolg ahben, da die jetzige Lage nicht der des vorigen Krieges gleiche.

Der Rundfunk Ankara bringt zu die-

ser Auslassung, die ebenso ein Beweis für den nordamerikanischen Dilettantismus in der Beurteilung europäischer Fragen wie für die maßlose Aggressionspolitik der Männer um Roosevelt ist, einen Kommentar, in dem er sein Erstaunen darüber ausdrückt, daß ein Mann, der einen so wichtigen Posten in der USA bekleidet habe, derartige Betrachtungen aufstelle.

»Wenn dieser Mann derartig unwissend ist«, so erklärte der Sender Ankara, »werden wir ihm kurz und bündig eine Antwort geben, um ihm aufzuwecken. Nach der Meerengekonvention steht die Kontrolle über die Meerengen

einzig und allein den Signatarmächten zu. Wenn man heute diese Durchfahrt nicht frei benutzen kann, dann liegt der Grund hierfür nicht in irgendeinem Verbot für die Meerengen, sondern die Ursache ist die Unsicherheit der Meere außerhalb der Meerengen. Stirling hat hat recht, wenn er behauptet, daß die jetzige Lage von der des Weltkrieges verschieden ist. In der Tat vermeidet die britische Flotte den Kampf, da sie nicht die Überlegenheit besitzt. Ein Mann, der einen so bedeutenden Posten bekleidete, müßte sich darüber im klaren sein, zu welchen Verdrehungen derartige Auslassungen führen können, die auf das Leben eines Staates abzielen, der freundschaftliche Beziehungen mit seinem eigenen Land unterhält.«

Der Abgeordnete Atay veröffentlicht in dem offiziellen Blatt »Ulus« einen Artikel mit der Überschrift »Zwei merkwürdige Stimmen aus Amerika«, worin gleichfalls die Erklärungen des Admirals Stirling und ein Artikel des »Washington Star« über die Meerengen behandelt werden. Atay hebt die Unwissenheit Stirlings über die Meerengekonvention hervor und fährt fort: »Wir betonen besonders, daß derartige Artikel die Folgen einer grenzenlosen Unkenntnis der allgemeinen Lage und der Lage der Türkei im besonderen sind. Wenn sie nicht der Unwissenheit zuschreiben wären, dann könnte man derartige Auslassungen auf den Wunsch zurückführen, einen Versuch zur Störung der normalen Beziehungen zwischen der Türkei, England und Sowjetrußland zu unternehmen.«

Nadi schreibt in der Zeitung »Cunhuriyet«, daß augenscheinlich dem einstigen Generalstabschef die elementarsten Kenntnisse fehlten. Um vom Mittelmeer zu den Dardanellen zu gelangen, müsse das Ägäische Meer durchfahren werden, was der englischen Flotte heute übel bekommen würde. Man müsse dazu die Vorherrschaft in der Luft haben. Zu dieser Erkenntnis brauche man weder Admiral noch Generalstabschef der Marine zu sein. Die britische Flotte habe dies am eigenen Leib verspürt, als die Deutschen eine griechische Insel nach der anderen besetzt hätten. Bezüglich der Behauptung Stirlings, daß England dabei siegreich vorgehen würde, erinnert Nadi an die Tatsache der völligen Niederlage Englands und seiner Alliierten bei den Dardanellen im letzten Krieg. Die Zeitung »Washington Star« schreibe ferner in einem Kommentar zu dem Vorschlag des ehemaligen USA-Generalstabschefs, daß die Dardanellen internationalisiert werden müßten. Augenscheinlich, so entgegnet Nadi, habe die Zeitung keinen rechten Begriff von der Bedeutung dieses Wortes. »Internationalisieren« heiße nicht, ein Privilegium an einzelne Mächte, z. B. England oder die Sowjetunion erteilen, sondern ausnahmslos sämtlichen Mächten die gleichen Rechte einzuräumen.

Man wisse im allgemeinen, daß die nordamerikanischen Staatsmänner große Schwätzer seien, so schreibt die Zeitung »Tasviri Etkiar«. Die USA-Presse und die USA-Staatsmänner müßten sich einmal klar darüber werden, daß die Zeit zu ernst sei, um unbedacht alles auszusprechen, was einem gerade durch den Kopf gehe. In der heutigen Zeit sollten die Worte der verantwortlichen und nichtverantwortlichen Männer wenigstens von der elementarsten Vorsicht diktiert werden. Der Artikel des »Washington Star« scheint mit Gewalt Unruhe heraufbeschwören zu wollen.

»Aksam« meint: »Wir können uns nicht vorstellen, daß eine Person, die einen derart hohen Posten in einer so großen Nation einnahm, in solcher Weise herumsprechen darf. Die verrückte Idee, die USA zu veranlassen, daß sie England zu einer Aktion gegen die ihm verbündete Türkei anstiften, konnte nur in einem außerordentlich schwachen Gehirn entstehen.«

Hugo Bruckmann gestorben

M ü n c h e n, 4. September.

Der bekannte Verleger Hugo Bruckmann, ein alter Mitkämpfer des Führers, Mitglied des Deutschen Reichstages und des Reichskulturssenats, Senator der Deutschen Akademie, Vorstand des Deutschen Museums, Vorsitzender der Deutsch-italienischen Gesellschaft in München usw., ist infolge Herzschlages im 78. Lebensjahr gestorben.

Zwei Sowjetdivisionen aufgerieben

Schwere Verluste des Gegners im mittleren Frontabschnitt

B e r l i n, 4. September.

Deutsche Panzerkräfte vernichteten bei den Kämpfen im mittleren Frontabschnitt der Ostfront am 1. und 2. September die Masse der 293. sowjetischen Schützendivision. Die sowjetische Division versuchte, den Vormarsch der deutschen Panzerkräfte durch einen flankierenden Angriff zum Stehen zu bringen. Das Vorhaben wurde jedoch rechtzeitig erkannt. In kühnem Entschluß schwenkten die deutschen Panzerkampfwagen ein und nahmen ihrerseits die sowjetische Division in die Zange. Die Bolschewisten wurden vernichtend geschlagen. Eine von ihnen besetzte Ortschaft wurde genommen. Die Bolschewisten hatten in diesen Kämpfen schwere blutige Verluste. Außerdem wurden nach den bisherigen Zählungen 1500 Gefangene eingebracht und große Mengen sowjetischen Kriegsgeräts erbeutet, darunter 37 Geschütze, zahlreiche Panzerkampfwagen, Kraftfahrzeuge und andere Fahrzeuge.

In mehrtägigen Kämpfen wurde im mittleren Kampfabschnitt der deutschen

Ostfront die 108. sowjetische Panzerdivision von deutschen Truppen eingeschlossen. Trotz mehrfacher Ausbruchversuche der sowjetischen Panzerverbände wurde die Division bis auf geringe Restteile aufgerieben und vernichtet. Die Verluste der Bolschewisten an Gefallenen, Gefangenen und an Kriegsgerät sind noch nicht zu übersehen. Von den deutschen Truppen wurden zahlreiche sowjetische Panzerkampfwagen erbeutet.

An mehreren Stellen der mittleren Ostfront kam es am 3. September erneut zu heftigen Kämpfen, in deren Verlauf die Bolschewisten wiederum vergeblich starke Panzerverbände einsetzten. Im Zusammenwirken aller Waffengattungen wiesen die deutschen Truppen alle Angriffsversuche unter schweren sowjetischen Verlusten ab. In den Kämpfen dieses Tages wurden in diesem Abschnitt der deutschen Ostfront insgesamt 95 sowjetische Panzerkampfwagen, darunter sechs schwere Panzer, vernichtet bzw. erbeutet. In dem Abschnitt einer einzigen deutschen Division verloren die Sowjets allein 62 Panzerkampfwagen.

Erfolge der italienischen Luftwaffe

18 feindliche Flugzeuge abgeschossen

R o m, 4. September.

Der italienische Wehrmachtbericht vom Donnerstag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

Die Luftwaffe setzte im Verlauf des gestrigen Tages ihre kühnen und wirksamen Aktionen fort und brachte dem Gegner beträchtliche Schäden und Verluste bei. Bombenflugzeuge trafen mit Bomben schweren Kalibers Hafenanlagen von Tobruk, Befestigungsanlagen, Kraftfahrzeuge und Batterien im Gebiet von Marsa Matruk. Jagdverbände griffen im Tiefflug in der Umgebung von Sidi Barani starke Ansammlungen motorisierter Einheiten und Depots an, wodurch zahlreiche Kraftfahrzeuge verschiedener Typs in Brand gerieten und mehrere Explosionen hervorgerufen wurden. Auf dem Flugplatz von Sidi Barani haben unsere Jäger zahlreiche Flugzeuge am Boden mit MG-Feuer belegt. Anschließend haben unsere tapferen Flieger im Kampf mit feindlichen Luft-

streitkräften achtzehn feindliche Apparate brennend zum Absturz gebracht. Bei dieser glänzenden Aktion zeichnete sich besonders die unter dem Befehl von Oberstleutnant der Flieger Mario Bonzano stehende Gruppe von Jagdfliegern aus.

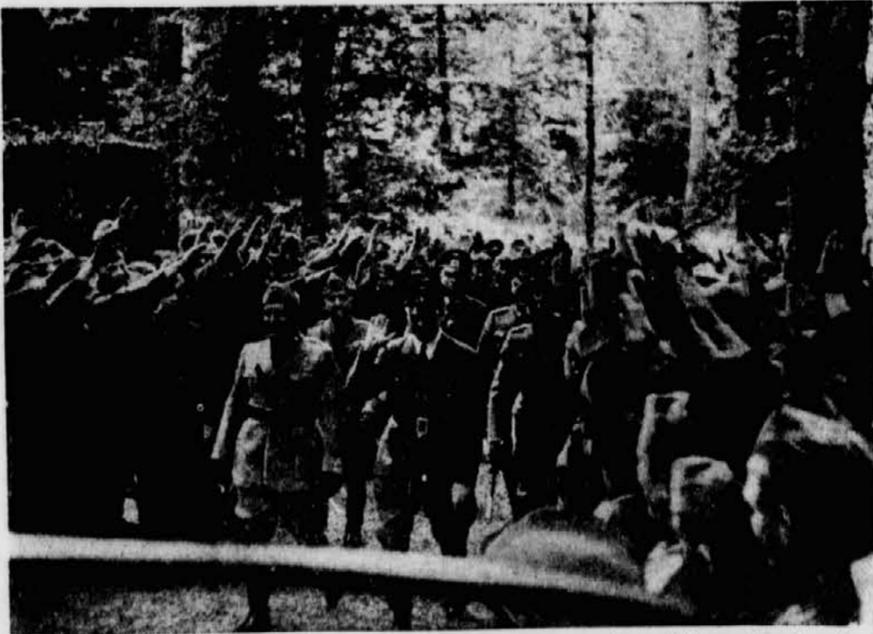
Andere Verbände von Bombern und Sturzkampffliegern gingen in der vergangenen Nacht gegen die feindlichen Stützpunkte von Malta vor, wobei bedeutende Ziele getroffen wurden. Bei La Valetta geriet ein Dampfer durch Volltreffer einer schweren Bombe in Brand.

Drei Flugzeuge sind von den vorgenannten Aufträgen nicht zurückgekehrt.

An der Landfront von Tobruk heftige Artillerietätigkeit.

Der Gegner machte einen Einflug nach Derna: Einige Opfer unter der muslimanischen Bevölkerung und einiger Schaden an Privathäusern.

In Ostafrika keine nennenswerten Ereignisse.



Presse-Hoffmann-Wagenborg-M.

Unsere Soldaten umjubeln Führer und Duce
Beim Besuch im Hauptquartier des Oberbefehlshabers des Heeres

An den Erzbischof von Canterbury

Offener Brief eines finnischen Pfarrers an das Oberhaupt der anglikanischen Kirche

Helsinki, 4. September.

Von der finnischen Ostfront schreibt der evangelische Pfarrer A. Rantamaa einen offenen Brief an den Erzbischof von Canterbury, den die Zeitung »Somen Sosialdemokratii« (das Organ der sozialdemokratischen Partei Finnlands) veröffentlicht:

»Angesichts einer von den Bolschewisten geschändeten Kirche schreibe ich diesen Brief und richte ihn gerade an Sie, das Oberhaupt der anglikanischen Kirche, weil Sie sich in eine Sache gemischt haben, die auch mich, den jungen finnischen Pfarrer, tief erschüttert hat. Ich sehe eine Kirche, die Kreuze Christi sind abgerissen. Warum? Weil hier zwei Jahre lang die Bolschewisten geherrscht haben. Wir Finnen als Nachbarn kennen das. Aus der Ferne könnte es vielleicht anders aussehen. Aber in 20 Jahren des Bestehens der Sowjetunion sollte die Kunde von deren Stellung zur Kirche auch in der übrigen Welt bekannt geworden sein.«

Der finnische Pfarrer beschreibt sodann das geschändete Gotteshaus. Der Altar wurde zur Theaterbühnenkulisse, ein Piano, rote, beschriebene Stoffseten, statt der Altarbilder Schlagwörter des Gottlosenverbandes, statt der Kirchenbänke eine Tanzfläche, an der Wand eine Bar. Vor der Orgel der Platz für Balalaika und Ziehharmonika.

»Die Sakristei«, so heißt es dann wörtlich, »wo die Geistlichen, wie Sie, Herr Erzbischof, wohl wissen, sich zu stiller Andacht sammeln, wurde von den Sowjets als Abort benutzt. Ich habe Aufnahmen gemacht, damit ich es durch sie beweisen kann. Auch der Grundstock des Glockenturmes diente den gleichen Zwecken. Auch dieses habe ich photographiert, damit man die Wahrheit nicht vergesse. Aber das ist noch nicht alles. An einer Seitentür waren Bilder gemalt, die nur der Phantasie einer betrunkenen Hetäre aus dem Bordell entstanden sein können. Dabei stand ein Text, der den Kulturstand und die Denkweise der bolschewistischen Armee beleuchtet. Ich nahm auch davon Bilder. Ich glaube zwar nicht, daß sie irgendwo abgedruckt werden, aber sie werden mit Tausenden von anderen Beweisstücken, die unsere Armee erhalten hat, ein Licht auf die Moral der Sowjetarmee werfen. Auf dem Friedhof ein Bild der Verwüstung und übelster Grabschändung.

Aber es war noch etwas anderes, was mir noch größeren Schmerz bereitete, das ist Ihre Aufforderung, Herr Erzbischof, an Millionen Mitglieder der englischen Kirche, in den Gotteshäusern und geheim für sich für den Sieg und den Erfolg der »tapferen Sowjetarmee« zu beten. Sie haben unwissende Menschen aufgefordert, für die Waffen zu beten, die

gerade unschuldige Zivilpersonen in den baltischen Ländern getötet haben, die nach dem ersten Weltkrieg besonders durch die englische Politik gebildet wurden. Wir Finnen kennen gut den Bolschewismus, der die Familienbindungen zerreißt, die Kinder von ihren Eltern nimmt und die Frauen erniedrigen und schänden läßt, wie es in der Sowjetunion üblich ist, Dinge, über die die englischen Diplomaten wohl Bescheid wissen.

Ich als Pfarrer fürchte die moralische Verantwortung, die Sie als protestantischer Bischof auf sich genommen haben, als Sie Ihre Aufforderung an Millionen Menschen richteten, die den wahren Charakter des Bolschewismus nicht kennen können. Es gibt einen Gott, der wird einmal von uns allen Rechenschaft fordern. Dann werden wir uns treffen und werden den Tausenden von Pfarrern und den seit dem Jahre 1917 von den Bolschewisten ermordeten Christen begegnen, deren Blut nach Rache schreit. Wir werden auch den Pfarrer treffen, dessen Kirche hier geschändet steht und der in diesem Krieg für Freiheit und Christentum sein Leben liebt. Zur Verantwortung werden auch diejenigen mächtigen Herren gezogen werden, die Tausende von Menschen ins Unglück gestürzt haben.

Dann wird auch die Frage entschieden werden, ob man die Sache des Bolschewismus im Namen Christi segnen dürfe.

gesehen. Außenminister Popoff gab Erklärungen über die Außenpolitik und Innenminister Gabrowski über die Innerpolitische Lage ab.

Generalfeldmarschall Ritter von Leeb 65 Jahre

Glückwünsche des Führers an den verdienten Oberbefehlshaber der Heeresgruppe Nord

Führerhauptquartier, 3. September.

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat aus seinem Hauptquartier dem Oberbefehlshaber der Heeresgruppe Nord, Generalfeldmarschall Ritter von Leeb seine Glückwünsche zum 65. Geburtstag mit einem Handschreiben durch seinen Chefadjutanten der Wehrmacht übersandt.

U. a. würdigt der Führer in dem Handschreiben mit herzlichen Worten die Verdienste des Feldmarschalls während des Krieges und gibt der Hoffnung Ausdruck, daß er sich in Gesundheit auch weiterhin der Führung der Heeresgruppe widmen kann.

Der Generalfeldmarschall Ritter von Leeb begeht seinen 65. Geburtstag am morgigen 5. September in seinem Hauptquartier an der Ostfront.

Ritterkreuzträger Major Schwarting vor dem Feind gefallen

Berlin, 4. September.

Als Bataillonskommandeur in einem Infanterieregiment hat Major Heinrich Schwarting, Inhaber des Ritterkreuzes des Eisernen Kreuzes, am 26. August 1941 bei Kotly seinen Einsatz für Führer und Vaterland mit dem Tode besiegelt.

Major Schwarting ist im Zivilberuf Rektor und wurde am 8. September 1888 in Lintel bei Hude geboren. Bereits der Weltkrieg sah ihn als Leutnant in vielen Schlachten an der Westfront in vorderster Linie. Bei Ausbruch des großdeutschen Freiheitskampfes eilte er sofort wieder zur Fahne. Die hohe Auszeichnung des Ritterkreuzes des Eisernen Kreuzes verlieh ihm der Führer für sein besonderes tapferes Verhalten in der Schlacht bei Beaumont in Frankreich am 9. Juni 1940. Als Kompaniechef stürmte der damalige Hauptmann Schwarting nur mit seinem Kompanietrupp und einigen Stoßtrupps die von einem zähen Gegner verteidigte Pont Gaudron Ferme. Bei dem Sturm wurde er kurz nacheinander durch Infanterieschüsse fünfmal verwundet. Nach seiner Wiederherstellung litt es Major Schwarting nicht lange in der Heimat. Der Beginn des Feldzuges gegen die Sowjets sah ihn bereits wieder an der Front, wo er jetzt als Bataillonskommandeur in einem Infanterieregiment den Soldatentod fand.

Die französische Freiwilligenlegion

Paris, 4. September.

Am Mittwochabend fand im Hof der Kaserne in Versailles, in der die französische Freiwilligenlegion zur Bekämpfung des Bolschewismus aufgestellt genommen hatte, die feierliche Fahnenübergabe statt. Der Vorsitzende des Organisationskomitees, Deloncle, überreichte die blauweiße Fahne, die in goldenen Buchstaben in Französisch die Inschrift »Ehre und Treue« trägt, dem Oberst Ducros, der die Freiwilligen befehligt.

Deloncle erklärte dabei: Möge diese Fahne auf den Schlachtfeldern im Osten neben den deutschen Fahnen als das Symbol wehen, das zeigt, daß zwei große Völker im Kampf gegen den Bolschewismus vereint sind.

Oberst Ducros erwiderte, er nehme diese Fahne mit Stolz und Rührung in Anwesenheit des deutschen Botschafters entgegen und er schwöre, daß diese Fahne auf dem Wege der Ehre und der Treue hochgehalten werde.

„Genossin Churchill“

New York, 4. September.

Die Liebedienerei der Londoner Plutokratie vor dem blutrünstigen Stalin wird durch einen bezeichnenden Zwischenfall illustriert, den Associated Press berichtet. Winston Churchills Gattin besuchte dieser Tage eine in London neu eröffnete bolschewistische Agitationsausstellung. Sie stellte an einen der Ausstellungsführer mehrere Fragen. Dieser legte das bekundete Interesse in seinem Sinne aus und redete Churchills Frau prompt mit »Genossin« an.

Die Zeiten sind eben längst vorüber, in denen Winston Churchill seine jetzigen Freunde als »eine Bande vaterlandsloser Verschwörer aus der Unterwelt und Moskau als »jene dunkle, finstere, teuflische Macht, die ihre Bestrebungen darauf richtet, alle zivilisierten Länder zu versenken« bezeichnete.

Die ersten Kriegsverdienstmedaillen für Frauen

Überreichung durch Dr. Ley

Berlin, 4. September.

Der Führer hat nach Abschluß des zweiten Kriegsjahres einer Anzahl von Frauen, die in Rüstungsbetrieben unter besonders schwierigen Verhältnissen kriegswichtige Arbeiten leisten, die Kriegsverdienstmedaille verliehen. Die Überreichung erfolgte im Rahmen eines feierlichen Betriebsappells in einem Rüstungsbetrieb im Westen Deutschlands, auf dem Reichsorganisationsleiter Dr. Ley in Gegenwart von Frau Scholtz-Klink vor der gesamten Belegschaft des Werkes fast hundert Frauen aus westdeutschen und norddeutschen Gauen die Kriegsverdienstmedaille persönlich anheftete.

In seiner Ansprache betonte Dr. Ley, daß die Ehrung allen schaffenden Frauen gelte, die als leuchtendes Vorbild ihre Kräfte im Dienste des Vaterlandes einsetzen. In diesem Kriege gebe es keinen Unterschied zwischen Front und Heimat. »Arbeiter und Soldat gehören unzertrennlich zusammen. Sie stehen in engster Gemeinschaft vorbehaltlos im Kampf um die Behauptung unseres Volkstums. Zu ihnen hat sich als treuer Mitkämpfer die deutsche Frau als Arbeitskameradin gesellt, da sie sich dessen bewußt ist, daß auch sie in diesem totalen Krieg nicht müßig sein darf.« Diesen Frauen gelte der durch die Verleihung der Kriegsverdienstmedaille zum Ausdruck gebrachte Dank des gesamten deutschen Volkes.

Kampfflugzeug versenkte ein sowjetisches U-Boot

Berlin, 4. September.

Bei bewaffneter Aufklärung im Schwarzen Meer versenkte ein deutsches Kampfflugzeug durch Bombentreffer und durch das Feuer seiner Bordwaffen ein sowjetisches U-Boot.

»Etwa 130 Kilometer westlich der Krimküste beobachteten wir plötzlich ein sowjetisches U-Boot«, so berichtete der deutsche Flugzeugführer nach der Rückkehr in seinen Heimathafen. »Ich gab sofort den Befehl, das U-Boot anzuliegen. Mit mehreren Bomben und unseren Bordwaffen griffen wir die Sowjets im Tiefflug an und unsere Bomben explodierten hart an der Backbordseite des Bootes und rissen ihm die Bordwand auf. Wenige Augenblicke später legte sich das sowjetische U-Boot auf die Seite und sank über Backbord ab.

Auf drei weiteren Anflügen beschossen wir mit unseren Bordkanonen und Maschinengewehren den noch aus dem Wasser ragenden Turm und Bootkörper des U-Bootes. Bereits vier Minuten nach unserem ersten Angriff war das sowjetische U-Boote unter der Wasseroberfläche verschwunden. Nur eine dicke quellende Ölspur kennzeichnete die Untergangsstelle.«

„Ein abstossendes Konkubinat“

Die Spionagetätigkeit und Unruhestiftung des USA-Generalkonsuls in Agram

Agram, 4. September.

Zu den Dokumenten, die bei der Schließung des USA-Generalkonsulats vorgefunden wurden und die eine enge Verbindung des USA-Generalkonsuls mit den englischen und bolschewistischen Wührlereien aufzeigen, schreibt »Novi list« u. a.:

Die Spionagetätigkeit und Unruhestiftung, deren sich der USA-Generalkonsul in Agram schuldig machte, stehe eindeutig fest, obwohl noch nicht das gesamte belastende Material veröffentlicht wurde. Schon eine flüchtige Durchsicht beweise, daß die USA seit Beginn dieses Jahres die kriegshetzerische Politik Londons gefördert und Generalkonsul Meilly als treuer Diener seiner schmutzigen Auftraggeber mit viel eigener Initiative vorzugehen gewußt habe. Das abstoßende Konkubinat zwischen Washington, London und Moskau sei also schon zwischen März und Mai dieses Jahres in der Tätig-

keit des USA-Generalkonsuls in Agram in Erscheinung getreten. Der Generalkonsul habe mit gewissen Washingtons diese Beziehungen gepflogen und in einer für eine Großmacht beschämenden Weise statt Neutralität eine an übelste Gangstermethoden erinnernde Einmischungspolitik betrieben.

Andere Zeitungen bezeichneten den USA-Konsul als einen raffinierten, in einer betont weltmännischen Art an Salonbetrüger gemahnenden Menschen, der auch tatsächlich an schmutzigen Schmuggelgeschäften teilgenommen habe. Eine Reihe dunkler Geschäfte seien durch den Generalkonsul abgewickelt worden und hätten ihm jedenfalls die Kassen gefüllt, die er zu seinem kostspieligen Spitzeldienst benötigte. Im übrigen runde er das Bild nur ab, wenn daran erinnert werde, daß im Generalkonsulat der USA nur Juden oder jüdisch versippte Personen angestellt wurden.

„Moskaus Bild stark verändert“

Japanische Augenzeugen schildern die Wirkung der deutschen Luftangriffe

Tokio, 4. September.

Zwei interessante Berichte über die deutschen Luftangriffe auf Moskau liegen in den Zeitungen »Tokio Asahi Schimbun« und »Uomiuri Schimbun« vor, in denen der Vertreter von »Tokio Asahi Schimbun«, Hatanaka, und ein soeben aus Moskau zurückgekehrter japanischer diplomatischer Kurier lebhaft Schilderungen über ihre Eindrücke geben.

Hatanaka beschreibt die deutschen Angriffe vom 21. Juli bis 21. August, wobei größte Wirkung bei den Angriffen gleich in den ersten vier Tagen erzielt worden sei. Moskaus Bild sei stark verändert und überall seien Spuren der Sprengbomben und Ruinen ausgebrannter Häuser zu sehen. Große Bauten seien durch Volltreffer schwerer Bomben vollkommen zerstört und alle Fensterscheiben in der Umgebung zersplittert. Überall seien dicke Sandsack-Barrikaden errichtet. Die Untergrundbahn stelle um 9 Uhr abend den Dienst ein, da sie als Luftschutzraum diene. Die deutschen Flugzeuge seien so unregelmäßig gekommen, daß die Bevölkerung häufig von Angriffen durch die Schutzräume überrascht worden sei.

Der diplomatische Kurier traf Mitte August zur Zeit eines deutschen Luftangriffes in Moskau ein. Er habe, so berichtet er, in der Botschaft Zuflucht gesucht, deren Nachbarschaft starke Luftabwehr aufweise. Diese Gegend sei besonders betroffen. In Moskau sehe man nur Frauen. Selbst Lastwagen und Bahnen würden von Frauen gefahren. Be-

sondere Frauenkorps legten Schutzgräben und Unterstände an. Schon um 5 Uhr nachmittags gingen Frauen und Kinder in die Keller, und selbst das russische Personal der japanischen Botschaft verlasse um diese Zeit den Dienst. Schon hieraus sei zu ersehen, so erklärt der Kurier, welche Wirkung die deutschen Luftangriffe auf Moskau hätten. Rohstoffe und Lebensmittel schienen knapp geworden zu sein, was auf mangelnde Transportmöglichkeiten zurückgeführt werde. Auf der Rückreise habe er viele Verspätungen und Aufstände gehabt.

Ausserordentliche Tagung des Sobranje

»Unbeirrbar Fortsetzung der Zusammenarbeit mit den Achsenmächten«
Sofia, 4. September.

Die außerordentliche Tagung des Sobranje wurde am Mittwoch nachmittag durch Ministerpräsident Prof. Filoff eröffnet.

Die Regierungsmehrheit trat dann zu einer vertraulichen Sitzung zusammen, um die Berichte der einzelnen Minister entgegenzunehmen. Ministerpräsident Prof. Filoff sprach über die Aufgaben der Außenpolitik und gab einen Bericht über die allgemeine politische Lage des Landes. Die bisherige politische Linie der Regierung, namentlich was die enge Zusammenarbeit mit den Achsenmächten anbelange, werde unbeirrbar fortgesetzt werden. Bulgarien könne mit Zuversicht und Ruhe der Zukunft entge-

VOLK und KULTUR

Deutsche Bühne im Unterland

Zur Eröffnung des Marburger Stadttheaters

In diesem Monat wird das Marburger Stadttheater mit der festlichen Aufführung von Beethovens »Fidelio« seine Spielzeit 1941—1942 eröffnen. Es ist sichtbarstes Zeichen eines unbändigen deutschen kulturellen Leistungswillens: Ein Aufbautheater wurde mitten im Krieg geschaffen! Vielleicht mag es einige geben, die es verwunderlich und unnötig finden, während des Krieges ein Theater zu eröffnen. Diese Menschen haben die Aufgabe eines Theaters nicht erfaßt. Nicht nur während, sondern gerade während des Krieges wurde dieses Theater geschaffen. Denn unsere kulturellen Werte sollen in unserem heroischen Freiheitskampf um nichts geschmälert werden. Diese Werte sind Güter, die die Volksgemeinschaft im gegenwärtigen gewaltigen Ringen bewahren muß. Die deutsche Kunst muß aus diesem Kampf rein und stark hervorgehen, noch stärker geworden und siegreicher.

Heute hat ein Theater eine nationalpolitische Mission zu erfüllen. Daß dies gerade bei dem Marburger Theater der Fall ist, bei dem südöstlichsten Theater Großdeutschlands, ist wohl klar. Denn im Unterland wird durch das Theater jetzt deutsche Kunst an das Volk herangeführt werden und das Volk wird den Weg zur deutschen Kunst zurückfinden. Dreiundzwanzig Jahre lang war den Untersteirern dieser Weg versperrt. Fremdherrschaft und Haß verammelte das Tor, das zum deutschen Wort führte, zur deutschen Musik, zum deutschen Theater. Wie bitter muß es doch für die Marburger gewesen sein: ein fremdes Theater in ihrer Stadt zu wissen.

Der siegreiche Feldzug, der die Untersteiermark heimführte, hat auch mit allen geistigen Bunkern und Sperrn aufgeräumt. Ungehindert konnte mit der Erneuerung der alten, deutschen Kultur begonnen werden. Seit dem Tag der Befreiung unterdrückter deutscher Menschen dieses schönen Landes sind nur fünf Monate verlossen und als hohes Zeichen des nationalsozialistischen Leistungswillens öffnet das Marburger Theater nun mit einem ständigen Ensemble seine Pforten und lädt ein: Kommt zu uns, Volksgenossen aus der Untersteiermark. Wir pflegen und wahren die Kunst unserer Väter. Das Marburger Theater wird dieses Erbe hüten und immer bemüht sein, vorbildlich auf seinem Posten zu stehen.

Die deutsche Bühnenkunst hat sich nun zu den Trägern des kulturellen Aufbaues in der Untersteiermark gesellt. Sie wird sich mit Meisterwerken der Oper, mit den schönsten Operetten, mit dem klassischen Schauspiel und dem Volksstück an die Untersteirer wenden.

Das Marburger Theater wird zum untersteirischen Volk sprechen — denn es gehört ja diesem Volk.

Vorhang auf zur ersten Spielzeit! Die Leitung und die Gefolgschaft des Theaters ist sich der großen und verantwortungsvollen Aufgabe bewußt, die ihr übertragen wurde. Es gilt, nach diesen langen Jahren der Unterdrückung deutsche Theaterkunst zu vermitteln. Dank und Anerkennung für diese Arbeit möge das Interesse und der Besuch der Marburger in ihrer neuen, ewig deutschen Kunststätte sein.

Wir sind überzeugt, daß das Marburger Theater mit seiner einsatzbegeisterten Gefolgschaft ganz bedeutend dazu beitragen wird, um dem Willen des Führers gerecht zu werden: Dieses Land wieder deutsch zu machen.

Internationale Filmkunstschau in Venedig

»Heimkehr« — ein großer Erfolg

Wer von der Höhe des Campanile die Stadt Venedig unter sich liegen sieht, wer das tausendfach schattierte sanfte Rot der Dächer und die Geschlossenheit des Stadtbildes in sich aufgenommen hat, wer die lebenswürdige Gelassenheit des italienischen Lebens und die feierliche Anteilnahme der Zuschauer an jeglichem Geschehen miterlebte, der weiß, woher immer wieder der besondere Reiz kommt, den jedes Filmfestspiel in Venedig mit sich bringt.

Der Film »Heimkehr« (Wien-Film Ufa-leih) erzählt die Geschichte einer Gruppe von Menschen, die in einem polnischen Dorf den Terror erlebte, den im September 1939 alle Deutschen in Polen durchleben mußten. Hundert Mal haben wir in den Zeitungen von den Entrechtungen, Diebstählen, Ungerechtigkeiten, Grausamkeiten, Mißhandlungen und Morden gelesen, die das Schicksal dieser ihrem Volkstum treuen Menschen darstellten; auch die Wochenschau hat uns das Ergebnis dieser Handlungsweise der Polen gezeigt.

Was wir bisher aber noch nicht erlebt haben, war die nach einem teuflischen Plan verlaufende Entwicklung dieser Untaten, war die Reaktion dieser schmerzenden Schläge auf den Einzelnen. Deshalb konnten wir bisher nur den Verstand sprechen lassen wenn wir vorbrannte deutsche Schulen und die Leiber der getöteten Deutschen im Filmbild vorüberziehen sahen. Jetzt dagegen spricht das Gefühl mit ganz stark. Denn es sind plötzlich keine Fremden mehr die leiden, sondern Familien, deren Alltag wir durch die Handlung des Films kennen, deren Hoffnungen, Wünsche, Pläne und Charaktere uns offenbar sind. Freilich

Die Eindrücke der kroatischen Künstler

Die kroatischen Künstler, die auf Einladung des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Goebbels, 14 Tage in Deutschland weilten, sind wieder in Agram eingetroffen.

Sie äußerten sich in begeisterten Worten über die Liebenswürdigkeit und Gastfreundschaft, mit der sie von Reichsminister Dr. Goebbels und den verschiedenen kulturellen Einrichtungen des Reiches aufgenommen wurden. Fast noch eindrucksvoller als diese Achtung, die den Künstlern als Kroaten entgegengebracht worden sei, wäre jedoch das Bild der Arbeit und Ordnung gewesen, das ihnen im ganzen Lande begegnet sei. Auf keinem Lebensgebiet seien die geringsten Spuren des Krieges festzustellen gewesen. Insbesondere sei das kulturelle Schaffen in ständiger Aufwärtsentwicklung begriffen, als ob nicht zur gleichen Zeit die deutschen Waffen einen Entscheidungskampf von weltgeschichtlicher Bedeutung auszufechten hätten. Die Künstler unterstrichen ferner die reichen praktischen Erfahrungen, die sie gewonnen hätten und die ihnen beim

Aufbau der kulturellen Einrichtungen und Organisationen in Kroatien sehr zugute kommen würden.

+ **Gründungsversammlung der Kroatischen Akademie.** Die Kroatische Akademie hielt am Mittwoch in Agram ihre Gründungsversammlung ab. Die Akademie hat die Aufgabe, im Inlande der Hebung der allgemeinen Volksbildung zu dienen, im Auslande aber durch Zweigstellen die Kenntnis des kroatischen Wesens, der kulturellen und wirtschaftlichen Verhältnisse des Landes sowie der kroatischen Sprache zu verbreiten.

+ **Auf der Internationalen Filmkunstschau in Venedig** werden drei Kulturfilme der Wien-Film zur Vorführung kommen, und zwar »Flößer«, »Dorfmusik« und »Das Bergbauernjahr«.

Anekdote

Goethe ohne Zeremonie

Goethe hatte nach seiner italienischen Reise Christiane Vulpius kennengelernt und nahm sie in sein Haus auf. Bekanntlich lebte er sieben Jahre mit ihr zusammen und ließ sich dann erst mit ihr »offiziell« verbinden. Vorher wurde in Weimar recht ausgiebig über diese »Gewissensthat« geklatscht, zumal man Christiane Vulpius, Goethes »Bettstrolach«, wie Frau Rat Goethe in Frankfurt sie betitelte, nicht als ebenbürtig ansah.

Einmal wurde Goethe von einem Bekannten gefragt, warum er eigentlich nicht heiratete. Goethe erwiderte: »Ach, es ist Ihnen noch nicht bekannt, daß ich längst verheiratet bin?«

»Wie? Das ist doch...«

»Doch, doch!« entgegnete Goethe.

»Allerdings nur so, nicht mit Zeremonie!«

An unsere Postbezieher!

Beschwerden wegen unregelmäßiger Zustellung der »Marburger Zeitung« bitten wir nicht an uns direkt, sondern sofort an das zuständige Postamt zu richten.

Änderungen der Anschrift (Adresse) bitten wir ebenfalls zwecks Vermeidung von Unterbrechungen in der Zustellung sofort an das zuständige Postamt bekanntzugeben.

»MARBURGER ZEITUNG«
Vertriebsabteilung

DER BRENNENDE SOMMER

ROMAN VON DORA ELEONORE BEHREND

(5. Fortsetzung)

»Da gab einer nicht viel drauf, ob 'ne Handvoll Fischer weniger auf Lachs fuhr. Das blieb sich egal. Das Leben ging so mehr seine eigenen Wege. Jeder mußte sehen, wie er durchkam. Der Wärter blieb denn bei seinem Geschäft, bis er eines Tages unten lag, kopfüber, und welche haben gemeint, es is der Suff. Die andern aber glaubten, daß es der Turm war, weil sie ihm den Namen angehängt haben. Na, wie es auch war. Den wird er nu behalten müssen.«

»Das wird erk, spricht Will, »daran ist nichts zu ändern. Mord bleibt Mord. Ob es die Fischer gewesen sind oder der tote Wärter. Was einer sich kocht, muß er auffressen.«

»Muß er, Herr Oberleutnant; aber nu is Zeit, die Wand kommt hoch, und da werden Sie was zu hören kriegen, wenn ich meine Sirenen loslaß. Das klingt denn wie aus 'm höllischen Grund.«

»Großartig, und eigentlich freu' ich mich darauf, denn es bedeutet Abwechslung. An Abwechslung scheint es hier ein bißchen zu fehlen. Also, gu'n Abend, Kamerad.«

»'n Abend, Herr Oberleutnant.«

Der Wärter schlägt die Hacken zusammen und wafet im Sand davon.

Will Schönbuch macht kehrt und geht

über die flache Düne der Landstraße zu, an der das Gasthaus liegt.

6

In der Veranda saß der alte Schönbuch-Kowahlen, nicht gerade, daß er sehr alt war — eben sechzig, aber das Leben schien mit ihm nicht besonders umgegangen zu sein. Trotzdem er ein vornehmes, ja elegantes Gesicht hatte, wirkte er ein wenig ruinenhaft. Die Stirn war hoch und kahl, und in ihr stand die rechte Augenbraue buschig und fast weiß, während die linke, tief herabgezogen, das Einglas hielt. Dieses war grün und gab seiner ganzen Erscheinung etwas Bizarres. Äußerst gepflegt war er gekleidet, die Wäsche weich und fein gemustert, zu grauen Plusforts ein dunkleres Jackett. Sein Gesicht hatte die etwas fahle Dunkelheit brünetter Menschen, die schon zu verbleichen beginnt, während Nase und Kinn immer mehr einander entgegenge wachsen waren, so daß der Mund zwischen ihnen nur eine schmale helle Linie bildete.

Der Schönbuch-Kowahlen saß aufgeräumt und munterer als während der langen Autofahrt am Tisch mit der gewürfelten Kaffeedecke. Im Pozellannapp vor ihm lagen zahllose Zigarettenstummel. Er drehte sich die Zigaretten wohl selbst, denn gerade als Will zur Veranda heraufkam, ließ er ein blankes Nickelkästchen in die Tasche gleiten.

»Fabelhaft nett hier, was, Pater?« sagte Will und zog sich einen Stuhl heran, klopfte dann auf die gewürfelte Decke.

»Kellner und Bier?« frug der Alte ironisch. »Zieh dir den Zahn aus, Kellner schläft, und Bier is nich mehr. Die Bude schließt um neun.«

»Gott's Donner! Es gibt doch nach neun Uhr noch Menschen.«

»Fischerkneipe, hinter dem Kolonialwarengeschäft, man kann da bis morgens saufen und noch länger. Weiß nicht, ob das dein Fall ist.«

»Gott, warum nicht, wenn es sich so macht.«

»Es muß sich eben machen. Du hast recht, denn bloß sich das Zeug literweise durch den Hals laufen lassen — na, Geschmackssache! Aber wenn's dich geküsst, geh rauf in meine Stube. Da steht 'ne Pulle Rum im Kleiderschrank, auf alle Fälle.«

»Allemaal!«

Will ging ins Haus und stieg die hölzerne Treppe in die Höhe. Dann hörte man seine Schritte im Flur krachen.

Er brachte außer der Flasche zwei Waschtischgläser. —

»Auf dein Wohl, Pater!«

»Das deinige.«

»Brr!« machte Will und stellte das Glas hin. »Gerade wie Sekt aus 'm Kaffeetopf, schmeckt vollkommen stillos.«

»Gott, stillos! Stillos ist eigentlich das meiste. Das braucht man erst gar nicht zu schmecken.«

»Erlaube mal, wie versteh' ich dich?«

»Nicht besonders schwierig.«

»Geht hier nicht los.«

Der alte Schönbuch verzog den Mund und zeigte eine Reihe goldener Zähne.

»Was Stil ist, weißt du vielleicht?«

»Ungefähr. Entweder Messing und Glas, besseres Aquarium, oder krumbelbig mit geblühter Seide. Muß immer zusammenpassen.«

»Sehr richtig. Es muß überhaupt immer zusammenpassen.«

Heikles Gebiet, das mit dem Zusammenpassen! Will machte »hm« und wandte die Augen ab. Bloß nicht von den alten Sachen reden.

»Hm, sagst du und denkst dabei an Dinge, die mir ungeheuer fernlagen. Ich begehre keine Unzartheiten. Rühre ungen in einer Suppe rum, die versalzen war, und darum —«

»Fortgegossen wurde«, meinte Will und verzog den Mund. »Bon, lieber Pater, mein Irrtum.«

»Gut, also bleiben wir bei Aquarium und Buntgeblühtem. Ich bin von Grund auf gegen Sentimentalitäten.«

Will war die Gedankensprünge des Alten gewohnt, der gerade, wenn er besonders ausgeräumt schien, Krauses und Glattes durcheinanderredete. Auch sein Leben war sozusagen kraus und glatt, denn wenn ein alter Mann erster Kreise es für richtig hält, mit einer Dame — Hausdame — Gott wie nennt sich so was alles — zusammenzuleben, wenn er dieses nicht in der Verschwiegenheit einer Berliner Garçonwohnung tut, sondern auf seinem provinzbekanntem Besitz, dann kann man es wahrhaftig so nennen, nur daß er, Will, hier keine Worte zu verlieren hatte. Es stand ihm dieses nicht an, aus vielerlei Gründen.

AUS STADT UND LAND

Prassberg und die Goldingalpe

Von der Schönheit des Sanntales und ihrem Dichter

Prassberg gehört zu den anmutigsten Siedlungen an der Sann; es liegt in einem flachen, von West nach Ost sanft abfallenden Talbecken, das der Oberlauf des Flusses in einem leicht gekrümmten Bogen durchquert. Im oberen Sanntal steht Prassberg an Anmut und Freundlichkeit, an historischer Vergangenheit, an malerischen Reizen der Landschaft und an Tüchtigkeit der Bevölkerung keinem anderen Marktflöckchen im Tale nach.

Sobald das Auto auf der Fahrt von Cilli durch die enge Schlucht ober Letusch durchgeschlüpft ist und sich ein klein wenig von der schäumenden Sann entfernt hat, erscheint auf einmal der Marktflöckchen mit den schmucken, zu beiden Seiten dicht an die Straße sich drängenden Häusern, mit der stattlichen Georgi-Kirche und der von felsiger Höhe über Waldesgrün, über Hopfenfelder und spärliche Weingartenüberreste auf den Markt herabblickenden Goldingalpe. Waldwirtschaft und Holzhandel nehmen hier ihren Anfang; äußerst zweckmäßig gebaute Flöße und die sie bedienenden Flößerknechte mit dicken Stricken, kleinen Äxten und großen Bohrern werden als bezeichnende Erscheinungen der ganzen Gegend immer zahlreicher. Bildstöcke, Kapellen und Kirchen, die dem St. Nikolaus geweiht sind, tauchen in immer größerer Zahl auf. Knapp vor der Einfahrt in den Markt steht so eine Nikolaus-Kapelle. Der Heilige verheißt nur bedingt Schutz und Schirm mit den Worten:

Den, der mir ein Opfer gibt, fürwahr,
beschützt' ich allerorten immerdar!

Dementsprechend ist auch das Verhältnis der Prassberger Flößer zu ihrem »Heiligen« vertrauensvoll und realistisch. Auf der Holztafel, die St. Nikolaus in der Hand hält, liest man die Verse:

Beschützt' im Wasser uns vor dem Garaus,
wir bitten dich, St. Nikolaus!
Für deine Ehre auf dieser Welt
haben wir alles wohlbestellt.

Das alle Wahrzeichen von Prassberg, das in den bis 1146 zurückreichenden Urkunden neben Prassberg auch Wansperch, Proßberch, Prabsperch, Prausperch, Praensperch, Bräspersg und Presberg heißt, zeigt auf blauem Feld drei Kirchtürme »auf einem dreipichleten Perg«. Diese drei Bühel sind schon längst abgetragen und verbaut; nur mehr die Bodenschwelle, auf der am Westende des Marktes die Pfarrkirche steht, ist zu erkennen: ein aufgelassener, heute noch ummauerter Friedhof.

Die Grenzen des einstigen Burgfrieds, zu dem 62 rustikale und 19 dominikale Untertanen gehörten, sind genau angegeben in der »Markt-Friedensberailungs-Festlichkeit«, die für das Jahr 1801 der Marktsyndikus Fr. Hofbauer

niedergeschrieben hat. Burg und Jagdschloß, die den Heunburgern und dann den Cillier Grafen gehörten, sind schon längst verschwunden; aber die zahlreichen Kirchen der Umgebung, St. Nikolaus in Liffai, St. Urban auf dem Prassberger Dobrohl südlich der Sann, dann Schönacker, Heiligenkreuz, St. Mihael, St. Radekund am steilen Hang der Goldingalpe und St. Rochus am Fuße der Alpe, lassen auf Wohlstand und Reichtum schließen, deren Spuren an den netten Bürgerhäusern in Prassberg heute noch kenntlich sind.

Unmittelbar hinter dem Markt steigt die Goldingalpe, heute Prassberger Alm genannt, über steile, mit Wiesen, Wald und Bauernwirtschaften bedeckte Hänge bis zu den kahlen Felsen des Donnerers (Boskowitz) und zur glattgeschorenen Kuppe des Bärenkogels (Medvedjak) auf. Eine karstähnliche Hochebene breitet sich oben aus mit zahlreichen tiefen trichterförmigen Abgründen, aber auch mit saftgrünen Alpenweiden, mit vielen, auch im Hochsommer nie versiegenden Wasserlachen und Tümpeln. Sie gewährt vom Bärenkogel oder vom Donnerer aus eine herrliche Nah- und Fernsicht auf die gesamte Bergwelt, die das Sanntal von der Ojstritza bis Steinbrück einschließt, ebenso auf den Bachern und die österreichischen Uralpen mit der Schwanberger Alpe und dem Hochschwab.

Prassberg mit der Sann und der Goldingalpe bildet das Glanzstück in der Reihe herrlicher Landschaftsbilder vom Logartal bis zur Eimmündung der Sann in die Save; darum hat es auch seinen Dichter:

Bei Prassberg, nördlich im Gebirg,
in vulgo Hebers Grundbezirk,
da steht ein kleines Haus;
ein kleines Haus mit Schindeldach,
mit einem einzigen Gemach —
das ist mein Vaterhaus.

Karl Vodovnik-Siegenfeld, der Dichter von Prassberg und der Goldingalpe,

ruht seit 1884 auf dem St. Peterer Friedhof in Graz, wo er den Abend seines Lebens mit seiner Frau Julie, einer geborenen Grazerin, deren Mädchenname von Lenkhard war, verlebt hat. Wenn man seine Gedichte »Das Schulhaus zu Prassberg«, »An die Heimat«, »Wiedersehen«, »Der Sonntagsmorgen«, »Mein Vaterhaus«, »An meine Mutter«, »An die Sann« in der freien Berglandschaft von Prassberg mit Hingabe liest, wird man einen liebevollen, zärtlichen Sänger finden, der reine, echte Anhänglichkeit zu seinen einfachen und armen Eltern, zu seinem Geburtsort und Heimatland in Liedern ausklingen läßt, die mit ihrer schlichten, wohlgefälligen Sprache und ihrem leichten Rhythmus sofort den Weg zum Herzen finden, aber auch das Herz der gefeierten Landschaft erschließen. Das Preislied auf das »Schulhaus zu Prassberg« beginnt mit den Worten: In Prassberg an der Sann, da steht ein schmuckes Haus,
da ging ich jemals oft als Knabe ein und aus,
hier fiel in meine Brust des Wissens erstes Licht,
und was ich da gelernt, vergessen hab' ich's nicht.

Und das Gedicht schließt also:
Ob weit hinaus ich flog, ob Schönes ich erlebt,
ob ich ein Glück erjagt, ein edles Ziel erstrebt,
es knüpft sich alles doch, mit Andacht denk ich dran,
ans traute, schmucke Haus zu Prassberg an der Sann.

Seine Bergheimat an der sonnigen Goldingalpe preist der Dichter:
Da lebt ein Volk, so bieder und gut,
und pflügt das Land mit freudigem Mut;
und weidet die Herden und betet und singt,
und kennt nur das Stück, das die Arbeit ihm bringt...
Drum ist dein Gebild auch so lieblich und schön,
mit Kirchen und Burgen auf Hügeln und Höh'n,
mit wogenden Saaten, mit rankendem Wein,
mit Wiesen und Wäldern und Alpengestein.

Dr. Fr. M.

Bunte Klänge für Arbeitskameraden

Werkkonzert für Kleinbetriebe in Marburg

Das Amt Volkbildung des Kreises Marburg-Stadt lud Mittwoch, den 3. September die Gefolgschaft von 22 Marburger Kleinbetrieben zu einem Werkkonzert ein. Im Versammlungssaal des Steirischen Heimatbundes hatten sich rund 900 Arbeitskameraden eingefunden. Der Leiter des Amtes Volkbildung Kam. Fischbach erläuterte Sinn und Zweck der Werkkonzerte und wies auf die nationalsozialistische Anschauung über Arbeit und Freizeit hin. Ein Musikzug des Reichsarbeitsdienstes, der sich schon einige Wochen in der Untersteiermark befindet, führte ein abge-

rundetes Programm vor. Die Verbindungsworte sprach Kamerad Adolf Siegel. Frische Märsche und lustige Walzer klangen durch den Saal und fanden den Weg ihrer Bestimmung; sie gingen zum Herzen der Einzelnen. Der starke Beifall legte Zeugnis dafür ab. Damit war auch der Zweck der Veranstaltung erreicht, jedem Kameraden nach schwerer Arbeit einige fröhliche Stunden zu bereiten, Musik zu bieten, die ihn erfreut, Klänge zu hören, die aus der Heimat stammen und neue Kraft und Freude zu weiterer Arbeit zu geben.

Versammlung in Staintal

Unlängst fand in Staintal, Kreis Luttenberg, eine öffentliche Versammlung statt. Mehrere Hundert Volksgenossen eilten herbei, um Ausführungen über das Geschehen der Zeit entgegenzunehmen. Die Wehrmannschaft marschierte geschlossen auf. Nach der Begrüßung durch Ortsgruppenführer Gutmacher sprach Kamerad Klampfer über die Not, in die das deutsche Volk nach 1918 geriet. Die Juden arbeiteten gegen das Volk, das immer tiefer ins Elend sank. Einzig dem unerschütterlichen Glauben des Führers an sein Volk kann man das heutige Deutschland verdanken.

Anschließend sprach der Leiter des Führungsamtes II in der Kreisführung Hans Haring. Er erinnerte an das große Ringen unserer Zeit. Es ist der gigantische Kampf des nationalsozialistischen Deutschland gegen die Waffen des Bolschewismus und der Plutokratie, deren Ziel lediglich die Vernichtung des schaffenden deutschen Volkes ist. Auch die Untersteiermark hat diesen Vernichtungswillen in den 23 Jahren am eigenen Leibe spüren müssen. Heute kämpft unsere Heimat an der Neuordnung Europas mit.

Die Ausführungen der beiden Redner wurden durch verständnisvollen Beifall begleitet. Jeder der Anwesenden trug neue Kraft und neuen Glauben nach Hause.

Welche Berufe wählen unsere Kinder?

Sobald die Schulzeit vorüber ist, stellt sich für eine Anzahl Jungen und Mädchen die Frage der Berufswahl. Wenn auf dem Lande die Erntearbeit vorbei ist, wird diese Frage für die Mehrzahl der nicht mehr schulpflichtigen Landkinder entschieden. Diese Entscheidung bildet zurzeit den sich ständig wiederholenden Gesprächsstoff in den Familien, wo ein Junge oder Mädchen sich für einen Beruf zu entschließen hat.

Das Zeitalter der Technik beeinflusst heute bei den Jungen die Neigungen und Wünsche. Die Industrie sucht Nachwuchskräfte und wirbt dafür besonders stark. Und so mancher Junge vom Lande macht sich da unrichtige Vorstellungen über seine Zukunftsaussichten, wenn er als Lehrling in einen Industriebetrieb eintreten will. Die kriegsbedingt stärkere Nachfrage lockt sogar oft zum Antritt eines Arbeitsverhältnisses, das ungelerneten Arbeitskräften rasch guten Verdienst verspricht. Wie es dann nach dem Kriege wird, wenn notwendigerweise zeitbedingte Industrieaufträge fehlen, wenn die Nachfrage nach Arbeitskräften deshalb abflauen muß, daran denkt man oft nicht. Daß dann ein Teil der noch nicht lebenserfahrenen Landjugend deshalb der Arbeit und sogar dem Leben auf dem Lande entfremdet sein kann, das überlegt man meist wenig. Und doch wäre es besser, bei der Entscheidung in Fragen der Berufswahl in erster Linie davon auszugehen, den Jungen einen seinen Fähigkeiten und Anlagen entsprechenden Beruf zuzuführen, der ihm auch gute und gesicherte Zu-

Blücher besetzt Münster

Skizze von Fritz Nölle

Seine Feinde lieben, ist nicht jedermanns Sache und für einen Soldaten keine Lebensregel; aber die Feinde durch Pflückigkeit besiegen, gilt überall für erlaubt. Das dachte auch der alte Blücher, als er sich am 3. August 1802 aufmachte, Stadt und Fürstbistum Münster für Preußen zu besetzen, zumal er wußte, daß er kein willkommener Gast war.

So trat denn richtig an der Landesgrenze ein Notarius auf ihn zu und überreichte mit wohlgesetzten Worten ein Protestschreiben, in dem man sich den Einzug der Truppen verbat. Blücher hörte die Rede an, brach das Siegel auf und las nickend das Schreiben.

»Dies geht gegen meine Ordre, Herr Notarius«, sagte er, »was machen wir da?«

Der Notar zuckte die Achseln und wollte mit einer Verbeugung Abschied nehmen, denn er hatte seinen Auftrag erfüllt.

»Geduld«, sprach Blücher, »Ihr mögt es nehmen wie Ihr wollt, von heute an seid Ihr preußischer Untertan wie ich, und Landsleute sollen einander helfen, zumal der eine ein Notar ist — was denkt Ihr also über den Fall?«

»Ich bin Münsteraner«, sagte der Mann. »Recht so, und deshalb gehört Ihr nach Münster.«

»Gewiß...«

»Könnt Ihr reiten?«

Der Notar wußte zuerst nicht, was er antworten sollte, erkannte dann aber die Freundlichkeit, die in der Frage steckte, und sagte: »Etwas!«

»Dann ist uns geholfen«, meinte Blücher, ließ ein Reservepferd heranbringen, zwei Dragoner sprangen hinzu, hoben den Notar in den Sattel, und fort ging's.

Der Notar wußte zunächst kaum, wie ihm geschah. Er erwartete, Blücher würde ihn über allerlei Heimlichkeiten ausfragen, die dem Generalleutnant — Feldmarschall war Blücher damals noch nicht — zustatten kommen könnten.

Doch bald erkannte der Notar, daß sich der preußische Kommandeur nur nach den Gelegenheiten erkundigte, nach denen ein Krieger in einer gastlichen Stadt Verbleiben in einer gastlichen Stadt Verlangen tragen durfte. Es ergab sich denn auch rasch unter munterem Lachen und Frohsinn ein schönes Einverständnis. Und unweit der Stadtgrenze hielten sie vor einem Krüge an, begossen die Bekanntschaft und ritten weiter.

In Münster hatten sich indessen an der Straße, auf welcher der Einmarsch zu erwarten war, die Bürger versammelt, um durch eisiges Schweigen persönlich Protest einzulegen. Die Truppen rückten unter den Klängen des Hohenfriedberger Marsches ein — das rührte die Bürger aber ganz und gar nicht. Nun folgte die Ehrenkompanie — die Bürger nahmen keine Notiz davon. Dann kam der Stab —

»Winken!« sagte Blücher zum Notar und hob die rechte Hand. Und was Blücher nicht gelungen war, das gelang dem Münsteraner an seiner Seite. Denn als der mit dem Arm zu wedeln begann, kam Gruß auf Gruß, und damit war der Bann gebrochen; auch die verärgertesten Seelen merkten, daß zwar nicht der heilige, doch der richtige Geist in die Stadt Einzug hielt.

Der Mond im Erdschatten

Heute findet eine Teilverdunkelung des Mondes statt

Eine Mondfinsternis ist immer ein reizvolles Naturschauspiel, ob es sich dabei um eine teilweise oder vollständige »Verdunkelung« des nächtlichen Himmelsgestirns handelt. Der griechische Philosoph Thales war der erste, der auf die Entstehung der Mondfinsternisse durch den Erdschatten hingewiesen hat. Wie entsteht nun eine solche Verfinsternis des Mondes? Sie kann nur dann eintreten, wenn der Mond, von der Sonne aus gesehen, hinter der Erde steht. Von der Erde aus gesehen, befinden sich dann also Sonne und Mond auf entgegengesetzten Seiten, in der Stellung der Opposition. Das geschieht zur Zeit des Vollmondes, aber auch nur dann, wenn der Mond sich gerade in oder nahe an einem Knoten seiner Bahn befindet.

Eine Sonnenfinsternis ist stets nur auf einem kleinen Teil der Erde sichtbar, da ja der Mondschatten über die Erde hin-

gleitet — eine Mondfinsternis dagegen kann man auf der ganzen Erdhälfte sehen, die dem Monde zugekehrt ist. Sie dauert auch bedeutend länger als eine Sonnenfinsternis, da der Mond zur Durchwanderung des weitaus größeren Erdschattens bedeutend mehr Zeit braucht als die Erde zur Durchwanderung des kleinen Mondschattens.

Bei der Verfinsternis des Vollmondes schiebt sich der Erdschatten wie eine schwarze Scheibe von Osten gegen Westen in die helle Mondscheibe und schneidet ein kleines, allmählich größer werdendes Stück aus ihr aus. Nach etwa einer Stunde ist die Mondscheibe völlig vom Erdschatten bedeckt, die Finsternis also »total«. Dabei wird freilich erkenntlich, daß die Scheibe nicht völlig schwarz ist, sie erscheint am Rande rötlich gefärbt, manchmal schwächer, manchmal intensiver, sodaß auch bei völliger Verfinsternis immer ein matter Lichtschein zu sehen bleibt. Diese Erscheinung wird durch die Brechung des Sonnenlichtes in der irdischen Atmosphäre hervorgerufen, denn der Mond ist nur von einer kaum nennenswerten Luftschicht umgeben, die für eine Lichtbrechung nicht ausreicht. Die völlige Verfinsternis des Mondes dauert ungefähr 1 1/2 Stunden, danach wird die zarte Mondsichel wieder am Ostrande sichtbar und vergrößert sich rasch, bis wiederum nach einer Stunde die Mondscheibe wieder voll und rund erglänzt.

Am 5. September, also heute, der auf

kunftsansichten bietet. Dies aber ist der Fall bei allen mit der Landarbeit und dem Landleben verbundenen Berufen.

Viele Bauern und Landwirte führen ihre Söhne dem eigenen Berufe zu. Der Hoferbe muß Bauer oder Landwirt sein, so will es das altüberlieferte ungeschriebene Gesetz, und das ist auch richtig. Nur dort, wo mehrere Söhne sind, wird man den einen oder anderen ein Handwerk ergreifen oder studieren lassen. Warum soll es aber dann nicht gerade ein Fach sein, das dem vom Lande kommenden jungen Manne später die große Genugtuung der Land- und Dorfverbundenheit bietet? Es gibt eine reiche Auswahl von Berufen für jede Bildungsstufe, die gerade auf dem Lande gute und sichere Aussichten bieten. Unentbehrliche Landhandwerker gibt es viele, man denke ja nicht nur an Schmiede, Wagner und Sattler, sondern auch an Mechaniker, Schlosser, Tischler, Klempner und alle die verschiedenen Bauhandwerker. Das Land bietet weiter eine ganze Reihe krisenfester Berufe für hochgeschätzte landwirtschaftliche Fachkräfte, wie Schäfer, Viehpfleger, Gärtner, Obstbaumwarte. Man braucht ferner dringend den beruflich gutgeschulten Landwirtschaftsgehilfen, der immer mehr geschätzt wird und nie Arbeitslosigkeit riskiert. Der Landkaufmann erfüllt weiter eine wichtige Rolle im Dorfe, und für geschulte Genossenschaftsbeamte ist immer Bedarf. Einige Jahre Studium sind erforderlich für den künftigen Landlehrer, den im Dorfe eine große Aufgabe erwartet. Wenn die Mittel vorgesehen sind zum Hochschulstudium, so denke man zuerst an die mit Land und Landwirtschaft verbundenen akademischen Berufe, deren es gleichfalls viele gibt. Da braucht man Diplomlandwirte als Fachkräfte in der Praxis, als Lehrkräfte und in der Verwaltung, ebenso Tierärzte, Zoologen und Botaniker für Pflanzenschutz, Vieh- und Pflanzenzucht, Agrikulturchemiker, Förster, Landvermessungsingenieure und nicht zuletzt auch Landärzte. Die Auswahl ist groß!

Auch für Mädchen gibt es heute so vielerlei landverbundene Berufe, die eine gute Lehre bzw. Ausbildung voraussetzen und zugleich gute, gesicherte Berufsaussichten bieten. Da sind die Fürsorgeschwestern, die Kindergärtnerinnen, die Gutssekretärin, die Landlehrerin, dann die Wirtschaftlerin, Kleintierpflegerin usw., die den vom Lande stammenden Mädchen später volle Genugtuung bieten. Es werden sogar in manchen Gegenden mehr Hebammen auf dem Lande gebraucht als da sind. Und wenn ein junges Mädchen gern Schneiderin werden will, so lasse es sich dazu nicht nur bestimmen durch die in Modezeitschriften entwickelte Kunst des Kleidermachens, es denke vielmehr auch daran, daß man die Schneiderin auf dem Dorfe zur Anfertigung der dem Leben angepaßten Kleider, sogar für Trachtenkleider braucht.

Das Land gibt seinen Kindern Arbeit und Brot. Selbst aus kinderreichen Familien braucht keines aus Erwerbsgründen in die Stadt abzuwandern. Wenn die Landjugend auf dem Lande bleibt, nützt sie dem Staat und der Volksgemeinschaft in ganz besonderer Weise, sie wird auch wirtschaftlich ihr Auskommen und beruflich volle Genugtuung finden, den Zu-

einen Freitag fällt, bringt der Vollmond die einzige bei uns sichtbare Verfinsternung dieses Jahres. In dem Augenblick, wo er der Sonne gerade gegenübersteht, befindet er sich fast genau einen Grad nördlich der Ekliptik, sodaß er nur mit rund $\frac{1}{50}$ seines Durchmessers in den Kernschattenkegel der Erde eindringt. Beim Eintritt in den Halbschatten um 16 Uhr 25 Minuten steht der Mond für uns noch unter dem Horizont. Um 18.19 Uhr berührt er den Kernschattenkreis von außen; um 18.47 Uhr ist die Mitte der »Finsternis« erreicht. Wenn es 19.15 Uhr ist, verläßt der Mond den Bereich des Kernschattens und tritt um 21.08 Uhr endlich aus dem Halbschattenkreis heraus. Es ist also eine Mondfinsternis, die für den Laien nur als geringe Lichteinbuße erkennbar wird.

Abschied der Stare

Von allen Vögeln, die den großen Zug gegen Süden nachmachen, sind die Stare die eifrigsten. Noch glauben wir uns in des Sommers Glanzzeit, noch reifen nicht einmal alle Früchte, da gemahnt uns mit rauher Auffälligkeit der kleine schwarze Geselle, dem wir im März fürsorglich die Nester bauten und dessen Gezwitscher wir als einen der ersten Frühlingsgrüße beigebeln, an der schönen Jahreszeit Ende. Die Stunden rollen, und wo wir in gefälligem Selbstbetrug uns täuschen möchten, da bangt der gebieterische Instinkt des Zugvogels keine

Reichsinnenminister Dr. Frick in der Untersteiermark



Bild: Werner Bernhardt.

Vorstellung der Bundesführung auf Schloß Wurmberg — Neben dem Reichsminister der Chef der Zivilverwaltung in der Untersteiermark, Gauleiter und Reichsstatthalter Dr. Uiberreithner

sammenhang mit Familie und Sippe wahren und glücklich sein im ländlichen Familienkreise.

Kleine Chronik

m. **Todesfälle.** In Marburg, Burggasse Nr. 40, verschied der 82-jährige Private Anton Graber. In der Marburger Gebärdeanstalt ist die 31-jährige Portiersgattin Theresie Weber aus Zellnitz a. d. Drau gestorben. Ferner starb im Marburger Krankenhaus der 22-jährige Hochschüler Ernst Skok aus Marburg. — In Pettau ist der Leiter des dortigen Katasteramtes Oberregierungs- und Vermessungsrat Ing. Emil Mogg verschieden. — In Laibach ist der 21-jährige Musikstudierende Johann Predan aus Windisch-Feistritz tödlich verunglückt.

m. **Die Ausstellung untersteirischer Maler in Marburg bis Sonntag geöffnet.** Die Ausstellung untersteirischer Maler in den Ausstellungsräumen der Marburger Burg bleibt bis einschließlich Sonntag zu den üblichen Stunden den Volksgenossen frei zugänglich. Die Ausstellung bietet einen Einblick in das Schaffen der bodenständigen Maler. Die Zahl der bisher veräußerten Werke und die Reihe neuer Aufträge beweisen eindeutig das hohe Niveau der Ausstellung.

m. **Dritter Betriebsappell des Bauunternehmens Nassimbeni in Marburg.** Dienstag, den 2. September fand an der Baustelle Lehrheim der dritte Betriebsappell der Bauunternehmung U. Nassimbeni statt. Die gesamte Gefolgschaft der Baustelle war versammelt. Betriebsführer Dipl. Ing. Uhald Nassimbeni eröffnete den Appell, worauf der Betriebsbeauftragte Sepp Bauer in eindringlicher Weise den Gefolgschaftsmitgliedern zur Pflicht machte, mit erhöhter Arbeitsleistung zum Aufbauwerk in der Untersteiermark beizutragen und den Wohlstand der Gemeinschaft fördern zu helfen. Charakterliche Pflege und Ausrichtung des Gemeinschaftssinnes seien zwei Dinge, die

Schonung. Er muß nach Süden, sein Weg ist weit, sein Flug ist verhältnismäßig langsam, drum ist er gezwungen, zeitig sein Sommerlager bei uns abzubrechen, und in den ersten Tagen des September tritt er den Marsch — richtiger den Flug an. Im ersten Drittel des September um Mariä »ziehen«, so heißt es im Bauernspruche, »die Schwalben fort«. Demnach ist es nicht das erste Anzeichen des scheidenden Sommers, »wenn die Schwalben heimwärts ziehen«. Vor ihnen noch ziehen die Stare. Es ist sehr interessant und lehrreich, jetzt die Reiserüstungen zu beobachten. Nicht nur unsere Sportwelt, sondern auch das Tierreich »trainiert«. In gewaltigen Dauerflügen üben sich ganze Vogelvölker die Schwingen zur großen Kraftleistung ein, und die diesjährigen Hiegeborenen, denen der Meeresflug zum ersten Male bevorsteht, müssen sich an die straffe Disziplin gewöhnen, die während der Reife herrscht. Ein einheitlicher Wille »beflügelt« alle, die kundige Erfahrung eines Wegweisers leitet den Zug. Glückliche Fahrt den munteren Gesellen und frohe Wiederkehr übers Jahr, wenn die Saaten sprießen und die Knospen schwellen!

Verlangt überall die

„MARBURGER ZEITUNG“

strümpfe, grünliches Wollsportheim, schwarze Halbschuhe mit Gummiabsätzen heutigen nationalsozialistischen Arbeiter auszeichnen. Kamerad Bauer legte den Arbeitern nahe, sich die Pflege und Erlernung der deutschen Sprache angelegen sein zu lassen, denn darin liege ein Bekenntnis zum Führer. Der Redner streifte abschließend die Verhältnisse in der Sowjetunion, deren bolschewistische Machthaber das Volk auf einen kulturellen und sozialen Tiefstand brachten, der ohne Beispiel dastehe. Das nationalsozialistische Deutschland hingegen hebe den sozialen Wohlstand und die Kulturgüter seiner Arbeiter. Mit der Führerehrung schloß der Appell.

m. **Großer Führerappell der Ortsgruppe Reifinig.** Mittwoch, den 3. September fand in Reifinig ein großer Führerappell der Ortsgruppe statt, an dem das gesamte Führerkorps sowie der Leiter des Hauptarbeitsgebietes Propaganda der Bundesführung und der Leiter der beiden Führungsämter in der Kreisführung Marburg-Land teilnahmen. Ortsgruppenführer Adolf Grögl ehrte den durch Mörderhand gefallenen Zellenführer Witzmann. Anschließend sprach der Leiter des Hauptarbeitsgebietes Propaganda in der Bundesführung, Kamerad Tutter über die Grundsätze des Nationalsozialismus und rechnete mit den Gegnern dieser Weltanschauung, die den Aufstieg des deutschen Volkes nicht dulden wollten, ab. Mit der Führerehrung wurde der Appell geschlossen.

m. **Mitgliedskarten in Golldorf.** In der Ortsgruppe Golldorf, Kreis Pettau fand durch den Ortsgruppenführer die Verteilung der Mitgliedskarten statt, die den Mitgliedern über ihre Blockführer ausgehändigt wurden.

m. **Schulungen des Amtes Volkswohlfahrt im Kreise Luttenberg.** Am 3. September fand die zweite Schulung der Hilfsstelle »Mutter und Kind« in Bad Raden statt, bei der Kreisamtsleiter Schicho über die weltanschaulichen Grundlagen der nationalsozialistischen Volkswohlfahrtspflege sprach. Die Volkspflegerin des Kreises behandelte Befruchtungsfragen, während der Arzt des Gesundheitsamtes, Dr. Harinig, einen durch Lichtbilder erläuterten Vortrag über Pflege und Nahrung der Säuglinge hielt.

m. **Der Kampf gegen einseitige Säuglingsernährung.** Zur zweiten Mütterberatung des Amtes Volkswohlfahrt und des Gesundheitsamtes in Kreuzdorf wurde statt den vorgeladenen 50 Säuglingen deren 92 vorgeführt, dazu 12 Kleinkinder. Bei durchschnittlich gutem Gesundheitszustand waren Rachitisfälle zu verzeichnen. Da die Kinder Spuren einseitiger Ernährung zeigten, wurde von dem untersuchenden Arzte, der Hilfsstellenleiterin und der Säuglingschwester eine umfassende Erklärungsarbeit über die Säuglingsernährung und Säuglingspflege eingeleitet.

m. **Unbekannter Toter.** Am 20. August 1941 wurde in der Nähe des Steinbruchs am Schloßberg in Cilli eine bisher unbekannt männliche Leiche aufgefunden. Besondere Merkmale des Toten: ca. 40 Jahre alt, 175—180 cm groß, stark entwickelt, etwa 85 kg schwer, ovale Kopfform, braune, etwa 6 cm lange Haare, lückenhafte große Zähne, wovon im Oberkiefer drei und im Unterkiefer zwei Zähne fehlten. Bekleidung: blauer, einreihiger Stoffrock, kurze, graue Lederhose, graue, gewirkte Woll-

zen. Ferner wurde eine braune Schwemlederaktentasche, eine braunlederne, mehrfächerige Geldbrieftasche, eine braunlederne Legitimationstasche, ein Paar graubraune Herrensocken und eine Pistole Marke »FN«, Kal 7.65 mit dazugehöriger schwarzlederner Pistolentasche und Laufbürste gefunden. Zweckdienliche Angaben über den unbekannt Toten sind an die Staatliche Kriminalpolizei-Dienststelle Marburg, Tegetthofstraße 34, Tel. 27-77 oder an den nächsten Gendarmerieposten zu richten.

m. **Unfall eines Kindes.** In Dobroitzen bei Marburg entglitt dem 8-jährigen Arbeitersohn Friedrich Jurantschitsch beim Holzhacken die Axt, wobei er klaffende Schnittwunden an drei Fingern der linken Hand erlitt. Das Deutsche Rote Kreuz überführte ihn ins Krankenhaus.

m. **Sturz vom Wagen.** In Prepole bei St Johann am Draufeld ereignete sich gestern ein schwerer Straßenunfall. Der 16-jährige Gastwirtssohn Johann Turk fiel von einem Wagen unter das Hinterrad, das über ihn hinwegging. Turk erlitt hierbei einen Bruch des linken Oberschenkels. Er wurde vom Deutschen Roten Kreuz ins Marburger Krankenhaus gebracht.

m. **Hundert kroatische Arbeiter nach Italien eingeladen.** Aus Agram wird berichtet: Der ständige Delegierte der faschistischen Partei bei der kroatischen Regierung Dr. Coselschi besichtigte Einrichtungen des kroatischen Arbeiterverbandes, wobei er in einer Ansprache auf die Verbundenheit zwischen Faschismus und Ustascha-Bewegung hinwies und hundert kroatische Arbeiter zu einem Besuch nach Italien einlud.

VOR DEM RICHTER

Gerechte Sühne für unmenschliche Grausamkeiten

Das Urteil im Sondergerichtsprozeß gegen die polnische Polizeibegleitmannschaft des Oborniker Verschleppenzuges

Nach zehntägiger, mit gespanntem Interesse verfolgter Verhandlungsdauer, fällt gestern das Posener Sondergericht in dem Verfahren gegen die 28köpfige polnische Polizeibegleitmannschaft des Oborniker Verschleppenzuges das Urteil. Durch diesen Prozeß wurden die im einzelnen schon geschilderten abscheulichen Bluttaten gesühnt, die von ehemaligen polnischen Polizeibeamten und Hilfspolizisten in den ersten Septembertagen 1939 an 672 wehrlosen Volksdeutschen auf dem 250 Kilometer langen Internierungsmarsch von Gnesen bis dicht vor Warschau verübt wurden. Hundertfach verhängte Todesstrafen, die in der Praxis der deutschen Justiz wohl für alle Zeiten einmalig dastehen werden, kennzeichnen die entmenschte Handlungsweise des polnischen Mordgesindels in ihrer ganzen Verworfenheit.

Die beiden Hauptschuldigen, der ehemalige Polizeihauptmann Niewiarowski sowie der ehemalige polnische Hauptwachmeister Blotny, wurden als Gewaltverbrecher des Mordes in je 133 Fällen und der gefährlichen Körperverletzung mittels lebensgefährdender Behandlung im Amte in 672 Fällen für schuldig befunden und in jedem der Fälle zum Tode verurteilt. 16 Angeklagte wurden als Gewaltverbrecher der gefährlichen Körperverletzung im Amte in 672 Fällen und des Mordes in je einem oder zwei Fällen für jeden Fall zum Tode verurteilt. Acht Angeklagte wurden wegen Mangels an Beweisen freigesprochen. Weitere zwei der Angeklagten wurden freigesprochen, da sie nicht an dem Zuge teilgenommen hatten.

Die Bluttaten und Drangsulierungen, die während dieses Zuges begangen worden seien, so führte der Vorsitzende des Sondergerichts aus, stellten noch die Greuelthaten in den Schatten, die am Blutsonntag in Bromberg verübt worden seien. Man wolle es kaum für möglich halten, daß Menschen solcher Schändlichkeiten fähig seien, aber durch Zeugnisaussagen sei erwiesen, daß es sich um keine Utopie handle. Das Sondergericht habe mit deutscher Gründlichkeit die Sachlage geprüft. Das Urteil sei eine gerechte Sühne für die unmenschlichen Grausamkeiten, die an unschuldigen wehrlosen Menschen auf dem ersten Oborniker Verschleppenzug begangen worden seien, der heute vor zwei Jahren in Gnesen begonnen habe.

WIRTSCHAFT

Kornkammer Ukraine

Das wichtigste landwirtschaftliche Gebiet der Sowjetunion

Die Ukraine ist mit ihrem fruchtbaren Humusboden das wichtigste landwirtschaftliche Gebiet der Sowjetunion. Sie erstreckt sich vom Generalgouvernement 1200 bis 1300 km tief bis ans Asowsche Meer in die Sowjetunion hinein. Im Tal des Dnjepr, an dem auch die Hauptstadt Kiew liegt, dehnen sich die fruchtbarsten Gebiete aus. Unter der Sowjetwirtschaft hatte die Ukraine zunächst sehr an ihrer Fruchtbarkeit eingebüßt. Die Erträge waren stark rückläufig und erst in den letzten Jahren stiegen sie wieder an, nachdem das Kollektiv-System langsam aufgelockert worden war. Am 31. Dezember 1940 ist es nahezu ganz gefallen, denn nunmehr sollte die Bezahlung der Kollektivbauern nach der Leistung und nicht mehr nach der Kopfzahl erfolgen. Ohne diese Beseitigung eines wesentlichen Merkmales der sowjetischen Kollektivwirtschaft wäre selbst nach Ansicht der Sowjets eine weitere und erst entscheidende Leistungssteigerung nicht zu erreichen gewesen. Angebaut werden Getreide aller Art, in verstärktem Maße Mais und Hirse, sowie die kautschukhaltige Pflanze Kok-Sagys, dazu die Hackfrüchte Zuckerrübe und Kartoffel. Die fruchtbarsten Gebiete sind Dnjepropetrowsk, Sumsk, Stol-

tawa und Tschernijow. Der Getreideertrag je ha liegt hier bei 16 dz, für Zuckerrüben bei 200 dz. Im Durchschnitt liegt der Getreideertrag je ha bei 14,6 dz, für Kartoffeln je ha bei 108 dz und Zuckerrüben bei 180 dz. Im Vergleich dazu werden in Deutschland im Durchschnitt je ha geerntet 23,1 dz Weizen, 180,4 dz Kartoffeln und 313,4 dz Zuckerrüben. Dabei ist der Boden in der Ukraine durchwegs besser, bei guter Bewirtschaftung lassen sich also die Erträge noch ganz bedeutend steigern. Aber nicht nur das wichtigste Kornland der Sowjet-Union ist die Ukraine, sie ist auch das bedeutendste Viehzuchtgebiet der UdSSR. Im Jahre 1940 sollen allein 2534 Kollektiv-Viehparken und 14.887 Kollektiv-Geflügelfarmen gegründet worden sein. Vom Stand der deutschen Landwirtschaft ist die Landwirtschaft der Ukraine noch weit entfernt, obwohl sie viel günstigere Boden- und Klimaverhältnisse hat. Die Arbeitskräfte werden nicht rührig angesetzt, die Maschinen vernachlässigt, das Vieh nicht gepflegt, die Äcker schlecht gedüngt. Bei einer rationellen Wirtschaftsweise muß der Humusboden der Ukraine Rekorderträge erbringen.

verschiedene Verkehrssteuern die Umsätze, die unter das Grunderwerbsteuergesetz, Beförderungsteuergesetz, Rennwett- und Lotteriegesetz, Versicherungssteuergesetz, Kapitalverkehrssteuergesetz Teil I (Gesellschaftsteuer — nicht zu verwechseln mit der jugosl. Gesellschaftsteuer, die der deutschen Körperschaftsteuer entspricht) fallen, und die Vergütungen im Sinn des § 12 Ziffer 3 des Körperschaftsteuergesetzes (d. s. Vergütungen jeder Art, die an Mitglieder des Aufsichtsrats, Verwaltungsrats, Grubenvorstands oder andere mit der Überwachung der Geschäftsführung beauftragte Personen gewährt werden).

Die hier genannten reichsrechtlichen Steuervorschriften sind derzeit in der Untersteiermark noch nicht anzuwenden. Steuerfreiheit ist gemäß § 4 der Anordnung zur Durchführung der Einführungsverordnung des Chefs der Zivilverwaltung in der Untersteiermark vom 30. Juni 1941 (Verordnungs- und Amtsblatt S 245), soweit und solange die im § 4 Ziffer 9 UStG bezeichneten Gesetze noch nicht eingeführt sind, trotzdem gegeben, wenn entsprechende Abgaben nach gleichen oder gleichartigen Bestimmungen des jugosl. Abgabenrechts bestehen, z. B. die Gebühr nach Tarif-Post 12 des jugosl. Gebühren- und Taxengesetzes für die Übertragung unbeweglicher Sachen).

In die gestrige Fortsetzung hat sich ein sinnstiftender Fehler eingeschlichen. Im letzten Absatz der ersten Spalte soll es richtig heißen: »... oder der Gasdruck geändert oder das Gas in einer zwischengeschalteten, den Leitungszusammenhang (nicht Leistungszusammenhang!) nicht unterbrechenden Trockenreinigungsanstalt entschwefelt wird.«

Wirtschaftsnotizen

× **Ausweis der Deutschen Reichsbank.** Der Stand der Deutschen Reichsbank gibt nach dem Ausweis vom 30. August l. J. folgendes Bild: Anlage der Bank in Wechseln, Schecks, Lombards und Wertpapieren 17.730 Millionen, Deckungsbestand an Gold und Devisen 77 Millionen, Bestände an Rentenbankscheinen 277 Millionen und sonstige Aktiva 1.939 Millionen Mark. Der Umlauf an Reichsbanknoten beträgt 16.502 Millionen und der Bestand der fremden Gelder 2326 Millionen Mark.

× **Ablieferung ungarischer Privatleihen im Reich.** Dieser Tage hat das Reichsbankdirektorium eine Bekanntmachung über die Ablieferung ungarischer Privatleihen erlassen, die im Deutschen Reichsanzeiger Nr. 204 vom 2. September l. J. veröffentlicht ist. Darin werden die Stücke von 52 namentlich angeführten Anleihen — soweit sie sich am 10. Mai 1940 im Eigentum deutscher devisenrechtlicher Inländer befanden — zur Einlieferung bei der Dresdner Bank, Berlin, oder bei der Länderbank Wien A. G., Wien, aufgerufen.

× **Schweinelieferungsverträge im Reich auch 1942.** Durch den Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft ist für das Jahr 1942 die Weiterführung der Schweinezuchtaktion mittels Lieferungsverträge in Reich verfügt worden. Die neue Aktion wird wieder beträchtlichen Umfang haben; sie soll alle Gebiete des Großdeutschen Reiches umfas-

sen. Die Futtermittellieferung für diese Schweine wird sich diesmal je abzulieferndes Tier auf 100 kg Gerste und 200 kg Zuckerschnitzel stellen. Diese Futtermittel werden ab Oktober dieses Jahres geliefert werden können. Als Ablieferungstermin für die Schweine aus der Aktion 1942 sind die Monate Februar bis Juni vorgesehen. Ein Viertel der Vertragsschweine wird in den ersten beiden Monaten Februar und März 1942 zur Ablieferung abgerufen werden. Das Mindestgewicht, das die Vertragsschweine bei der Ablieferung aufweisen müssen, ist diesmal mit 110 kg angesetzt. Im übrigen hat sich an der Praxis der Durchführung der Verträge gegenüber dem Vorjahr nichts geändert.

× **9500 Hektar jüdischen Grundbesitzes in einem ungarischen Komitat enteignet.** Aus dem Bericht des Verwaltungsausschusses des Komitats Pest für den Monat August geht hervor, daß im laufenden Jahr in diesem Komitat 9500 Hektar jüdischen Grundbesitzes zu bodenpolitischen Zwecken enteignet würden. Die Übergabe des ehemaligen jüdischen Grundbesitzes an nichtjüdische Landwirte soll im Laufe dieses Herbstes erfolgen.

× **Meldung kroatischer Auslandschuldner.** Im Sinne einer Verordnung des kroatischen Finanzministeriums fordert die Agrar Handelskammer alle kroatischen Schuldner, die ausländischen Gläubigern gegenüber Verpflichtungen haben, auf, ihre Schulden bis zum 12. September l. J. anzumelden.

× **Arznei- und Heilmitteluntersuchungsinstitut in Agram.** Das kroatische Amtsblatt bringt ein Gesetz über die Errichtung eines Arznei- und Heilmitteluntersuchungsinstituts in Agram.

× **Straffere Textilbewirtschaftung in Italien.** Nach einem im italienischen Amtsblatt veröffentlichten Gesetz sind alle Textilfabrikationsstätten verpflichtet, 75% des von ihnen hergestellten Materials, ausgenommen Seide, an Betriebe abzugeben, die technisch zur Herstellung von Einheitsstoffen geeignet sind. Gleichzeitig damit wurde eine Tabelle der vorhandenen Textiltypen angelegt. Alle in dieser Tabelle enthaltenen Stoffe, die mehr als 20% Wolle oder Baumwolle enthalten, fallen unter das im März dieses Jahres verhängte Verkaufsverbot.

Das deutsche Umsatzsteuerrecht in der Untersteiermark

Von Steuerinspektor Hans Koblinger

Weitere Steuerbefreiungen

Kapitalumsätze

Steuerfrei sind gemäß § 4 Ziffer 8 die Kreditgewährungen und die Umsätze von Geldforderungen (z. B. Wechseln und Schecks) von Wertpapieren, Anteilen an Gesellschaften und sonstigen Vereinigungen, Banknoten, Papiergeld, Geldsorten und von inländischen amtlichen Wertzeichen.

Insbesondere sollen dadurch die wichtigsten Bank- und Börsenumsätze, die zu einem wesentlichen Teil der Börsenumsatzsteuer oder Wechselsteuer unterliegen, befreit werden. Bei den Bank- und Börsenumsätzen (§ 32 UStDB) gehören zu den steuerfreien Umsätzen die Lieferungen von Wertpapieren, Devisen, Zinnscheinen, Wechseln, Avalen, die ein Unternehmer im eigenen Namen ausführt, die Prolongationen, die Inkassos, die Kreditgewährungen und der Kontokorrentverkehr (Diskonto- und Lombardgeschäfte, Zahlungs- und Überweisungsverkehr).

Die Befreiungsvorschrift ist eine sachliche und nicht etwa eine persönliche. Es sind von der Umsatzsteuer die im § 32 UStDB aufgeführten »Bankumsätze« befreit, ohne Rücksicht darauf, wer sie tätigt und ob sie innerhalb eines Bankgewerbes ausgeführt worden sind. Andererseits sind jedoch nicht alle Umsätze im Bankgewerbe steuerfrei, z. B. der Verkauf von Scheckbüchern, die Safemieten.

Bei Kreditgewährungen sind die für die Hingabe eines Darlehens als »Entgelte gezahlten Darlehenszinsen nebst Auslagen und Unkostenersatz steuerfrei. Unter Kredite im Sinn dieser Vorschrift sind nur die Geld- (Kapital-) Kredite, nicht aber auch die sog. Warenkredite zu verstehen. Daher ist z. B. bei der Vorauslieferung von Waren gegen Dreimonatsaktzept der dem Vorauslieferer zuffließende Preiszuschlag steuerpflichtig.

Als die wichtigsten Arten der Geldforderungen werden die Wechsel- und Scheckforderungen im Gesetz genannt. Steuerfrei sind auch hier der Ersatz der im bankmäßigen Wechsel- und Scheckverkehr entstehenden Kosten, wie z. B. Wechselspesen, Porto und Fernsprechgebühren. Zu den begünstigten Forderungen gehören auch alle anderen reinen, gesicherten oder ungesicherten Geldforderungen (z. B. Hypothekenschulden), nicht aber die Forderungen auf geldwerte Leistungen. Tritt z. B. ein Unternehmer eine Kaufpreisforderung entgeltlich ab, so muß er das hierfür vereinnahmte Entgelt trotz der Befreiungsbestimmung des § 4 Ziffer 8 UStG versteuern, vorausgesetzt, daß der Unternehmer nach den Isteinnahmen versteuert und eine andere Befreiungsbestimmung einschlägt. Diese auf den ersten Blick merkwürdige Tatsache wird jedoch sofort klar, wenn wir den Tatbestand in die zwei miteinander verflochtenen wirtschaftlichen Vorgänge — Gegenleistung für eine frühere Leistung und Abtretung der Forderung — zerlegen. Die Vereinnahmung des Betrags für die Abtretung der Kaufpreisforderung wird zugleich das Entgelt für eine frühere Leistung nicht vom Leistungsempfänger, sondern von einem Dritten — dem Empfänger (Akzeptant) der Kaufpreisforderung — gezahlt und vom Zedenten vereinnahmt. Das gleiche gilt für den Verkauf eines Kundenwechsels zur Diskontierung.

Zu den Wertpapieren gehören die Forde-

rungspapiere (z. B. Obligationen), die Mitgliedschaftspapiere (z. B. Aktien) und die sachenrechtlichen Papiere (z. B. Hypothekenbriefe). Darunter fallen nicht die bloßen Legitimationspapiere (z. B. Sparkassenbücher, Pfandscheine). Die Steuergutscheine I und II nach dem Neuen Finanzplan sind zum Teil Wertpapiere, zum Teil Zahlungsmittel. Hingegen sind die Losumsätze (z. B. Lotterielose) umsatzsteuerpflichtig, weil ein Los steuerrechtlich nicht als Wertpapier, sondern als Quittung über einen Betrag für den Kauf einer Gewinnaussicht (Hoffnungskauf-Glücksvertrag) zu behandeln ist. Steuerpflichtig sind die Umsätze von außer Kurs gesetzten Wertzeichen und Geldsorten (Briefmarken- und Münzenhändler).

Umsätze, die anderen Verkehrssteuern unterliegen

§ 4 Ziffer 9 UStG befreit zur Vermeidung von Doppelbelastungen eines und desselben Tatbestandes durch die Umsatzsteuer und

TURNEN UND SPORT

Marburg gegen Cilli

Sonntag Beginn der Pflichtspiele der Fußballer

Im Rapid-Stadion wird es am kommenden Sonntag wiederum einen großen Fußballkampf geben. Die Sportgemeinschaften Marburg und Cilli eröffnen den Reigen der Pflichtspiele um die steirische Fußballmeisterschaft und treten so unmittelbar in den Mittelpunkt des allgemeinen sportlichen Interesses. Marburgs Sportgemeinschaft wird, wie bereits bekannt, Rapid vertreten, deren Elf gerade in den letzten Spielen zu voller

Kampfstärke aufgelaufen ist. Auch die Cillier entsenden ihre beste Formation, in der durchwegs Klasespieler zum Einsatz kommen werden. Man kann also nach Tag und Jahr wiederum einen mitreißenden Punktekampf am grünen Rasen erwarten.

Im Vorspiel treffen die Fußballer der DJ von Marburg und Cilli aufeinander, deren Begegnung gleichfalls einen spannenden Verlauf verspricht.

Radfahrer auf der Bachernstrasse

Das sonntägige erste große Radrennen auf der 15 Kilometer langen Bachernstrasse Reka—St. Heinrich besitzt alle Anzeichen, ein erstrangiges sportliches Ereignis zu werden. Die besten Rennfahrer aus der Untersteiermark werden sich in diesem schwierigen Bergrennen ihr Stelldichein geben und ihr Zusammenreffen läßt auch einen aufreibenden Kampf erwarten. Marburg, Cilli und Windischgraz werden die aussichtsreichsten Wettbewerber stellen, die nun erstmals auf dieser neuen Bergstraße ihr Können aufzeigen wollen.

* 7. September Bachern-Bergrennen. Start 9 Uhr, Gasthaus Lebe, Reka. 6448

Sport in Pettau

Auch in Pettau lebt der Sport mächtig auf. Veranstaltung reiht sich an Veranstaltung. Heute, Freitag abends, findet wieder ein Fußballkampf statt, der die dortige Soldatenelf und die Fußballer der Sportgemeinschaft Pettau als Gegner sieht. Da das erste Treffen ein 0:0-Un-

entschieden ergeben hatte, sieht man dem Rückspiel mit umso größerem Interesse entgegen. Spielleiter wird auch diesmal O. S a m u d a sein.

* **Die Mehrkampfmeisterschaften der Ostmark** am Wochenende auf dem WAC-Platz werden aus allen Gauen des Bereiches stark besetzt. Im Zehnkampf verteidigt der Rapidler Bucher den Titel und im Fünfkampf der Männer der Brengener Toth, der im Vorjahr für WAC startete, Titelverteidigerin im Fünfkampf der Frauen ist Wanda Nowak (WAC), die auch heuer wieder erste Anwärterin auf die neue Meisterschaft ist.

: **Deutscher Schiedsrichter für Slowakei** —Kroaten. Nach längerer Pause findet am 7. September in Preßburg mit der Begegnung Slowakei—Kroatien wieder ein Fußballländerspiel statt. Die beiden Nationen haben sich auf einen deutschen Unparteiischen geeinigt und um die Entsendung eines Schiedsrichters gebeten.

: **Neues Leben** wird in den nächsten Wochen auch im griechischen Sport, der durch die Kriegs- und Nachkriegsverhältnisse stark in Mitleidenschaft gezogen wurde, wieder Einzug halten.

AUS ALLER WELT

a. **Vier Kinder in einem Jahr!** Innerhalb eines Jahres gebar eine Frau in Feldkirchen zweimal Zwillinge. Innerhalb von 12 Monaten schenkte die junge Mutter also vier Kindern das Leben.

a. **Kinderwagen 80 Meter tief abgestürzt — Kind unversehrt!** Bei einer Begegnung mit Spaziergängern entglitt einer Frau aus dem Rheinland im Zillertal auf der schmalen Straße am Rande der Zillerklamm der Kinderwagen. Er rollte die steile Straße rasch abwärts, stürzte über den Straßenrand in die 80 Meter tiefe Klamm und wurde dabei vollkommen zertrümmert. Glücklicherweise blieb das Kind bei dem Sturz kurz unterhalb der Straße an einem Busch hängen und konnte unversehrt geborgen werden.

a. **»Trauerflugzeug« streut Asche ins Meer.** In dem von vielen Wirren geschüttelten Australien hat man sich eine neue Form der Beisetzung ausgedacht, die auf »romantische« Gemüter ihre Wirkung nicht verfehlt. Eine Firma in Sydney läßt regelmäßig Flüge über dem Ozean mit einem besonderen Flugzeug ausführen, das die Asche des Verstorbenen an Bord nimmt und sie dann über den Stillen Ozean ausstreut. Diese neue Art der »Beisetzung« soll keineswegs kostspielig sein, sie kostet für den Anfang nur zwei Dollar. Dazu tritt das Honorar für den Geistlichen, der die Asche begleitet. Das Flugzeug ist völlig schwarz angestrichen und unglücklicherweise mit Verzierung nach Art der üblichen Leichenwagen versehen.

a. **Hund rettet Kind.** In einem Dorf Oberitaliens arbeitete ein Bauer mit seiner Frau auf dem Felde; sie hatten ihr achtjähriges Töchterchen zuhause gelassen, damit es auf den kleinen vierjährigen Bruder aufpasse. Aber das Kind ging zu einer Freundin in der Nachbarschaft, um zu spielen, und als der Kleine sich allein sah, wurde es ihm zu langweilig und er zog allein durch die Felder los. Als die Eltern abends zurückkehrten und das Kind nicht fanden, suchten sie lange vergeblich. Der verzweifelte Vater wollte bereits die Behörden benachrichtigen, als der Hund des Hauses, triefend und mit Schlamm bedeckt, eintrat und immer wieder bellend und aufgeregt den Vater offenbar zum Mitkommen aufforderte. Dieser folgte dem Hunde in großer Besorgnis zu einem breiten Graben. An dessen Rand saß vernünftigt der Kleine. Er spielte mit Schlamm und hatte keinerlei Schaden erlitten.

Entgeltliche Mitteilungen

(Außer Verantwortung der Schriftleitung)

* **Augenläser? Dipl. Optik E. Peteln.**

Kleiner Anzeiger

Jedes Wort kostet 10 Rpf. das fettgedruckte Wort 20 Rpf. Der Wortpreis gilt bis zu 15 Buchstaben je Wort. Ziffergebühr (Kennwort) 35 Rpf. bei Stellengesuchen 25 Rpf. Für Zusendung von Kennwortbriefen werden 50 Rpf. Porto berechnet. Anzeigen-Ausschluss: Am Tage vor Erscheinen um 16 Uhr. »Kleine Anzeigen« werden nur gegen Vorauszahlung des Betrages (auch in cültigen Briefmarken) aufgenommen. Mindestgebühr für eine kleine Anzeige RM 1.-

Zu kaufen gesucht

Möbel für Herrenzimmer oder Wohnzimmer und Küche zu kaufen gesucht. Angebote an Spedition »Merkur«, Mellingerstraße 12. 6473-3

Zu verkaufen

Ottomane, gut erhalten, billig zu verkaufen. Tegetthofstraße Nr. 83-I. 6478-4

Zu mieten gesucht

Wohnung und Kost für zwei Hauptschülerinnen (12 und 16 jährige), für 15. September, wird für Marburg gesucht. Angebote an Ing. Hans Endl, Marburg a. d. Frau, Obere-Herregasse 4, Fernruf 2495. 6110-6

Ehepaar sucht sofort gut möbliertes Wohn- und Schlafzimmer. Angebote unter »Nr. 1806« an die Verw. 6466-6

Möbl. Zimmer wird für einen Beamten gesucht. Anträge unter »Beamter« an die Verw. 6456-6

Möbl. Zimmer, nach Möglichkeit mit Badebenützung, Burgplatznähe, sucht per sofort Fräulein, tagsüber beschäftigt. Angebote unter »Tagsüber« an die Verw. 6455-6

Karrierewandlungen

31-jähriger Beamter wünscht Bekanntschaft mit intelligenter Fräulein zwecks deutscher Konversation. Zuschriften unter »Neu angekommen« an die Verw. 6457-10

Offene Stellen

Vor Einstellung von Arbeitskräften muß die Zustimmung des zuständigen Arbeitsamtes eingeholt werden.

Verkäuferin mit Nähenkenntnissen wird per sofort gesucht. Unter »Verkäuferin« an die Verw. 6445-8

Lehrling in das Gemischtwarengeschäft And. Elsbackers Nachf. Konrad Elsbacker in Tüfler wird sofort aufgenommen. Beherrschung der deutschen und slowenischen Sprache Bedingung. Söhne von Eisenbahnbediensteten bevorzugt. Verpflegung und Wohnung im Hause. 6441-8

Gute Weberinnen und Andrerinnen werden aufgenommen bei Atama, Leitersberg 59. 6461-8

Zwei Schneidergehilfen und ein Lehrling werden sofort aufgenommen. Schneiderei Sagadin, Kärntnerstraße 21. 6470-8

Selbständige Kellnerin mit guten Umgangsformen für sofort gesucht. Zuschriften unter »Jahresposten 500« an die Verw. 6471-8

AUFRUF

Alle Gläubiger und alle Schuldner der Altwaren- und Manufakturwarenhandlung Helene Lukesch, Marburg a. D., Viktringhofgasse 10, wollen sich unverzüglich bis längstens 12. September 1941 beim Wirtschafter des Betriebes melden.

Der Wirtschafter: Hans Ribitsch, 6425

Jeder Untersteirer liest die Marburger Zeitung!

Das Gast- und Kaffeehaus SENITZA, Freihausgasse 5 ist vom 5.—19. September 1941

wegen Gelofschäftsurlaubs

gesperrt. Der Kommissarische Wirtschafter 6479 Pernat Alexander,

Zahnpraxis

Dentist Rudolf Reich, Pettau gesperrt vom 6. bis 14. September 1941 6452



In Ausübung seines schweren Dienstes fiel bei einem feigen, nächtlichen Überfall unser Gelofschäftsmitglied

Karl Galovšek

Bergmann

Wir verlieren durch seinen Tod einen treuen und pflichtbewußten Bergmann. Wir werden unseren treuen Arbeitskameraden in steter Erinnerung behalten.

Energieversorgung Südsteiermark, Körperschaft öffentlichen Rechtes in Marburg, Kohlenbergbau

6486

Es ist bestimmt in Gottes Rat, daß man vom Liebsten, was man hat, muß scheiden.

In tiefstem Schmerz geben die Unterzeichneten allen Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß ihr über alles geliebter, einziger Sohn und Onkel, Herr

JANKO PREDAN

Abiturient und Stud. der Musik

voll Gesundheit und Lebensfreude im 21. Lebensjahre am 26. August d. J. in Laibach tödlich verunglückt ist.

Die Leiche des unvergeßlichen Dahingeschiedenen wurde am 29. v. M. dort begraben.

Windisch-Feistritz, am 4. September 1941.

Franz und Ursula Ferentschak, Großeltern Johann und Christine Predan, Eltern

6476

Der Leiter des Katasteramtes in Pettau

Pg. Ing. EMIL MOGG

Oberregierungs- und Vermessungsrat

ist nach kurzem, schwerem Leiden von uns gegangen.

In vorbildlichem Einsatz hat er sich für den ersten Aufbau der Untersteiermark eingesetzt. Dieser Arbeit gilt unser Dank und unsere Erinnerung

Der Politische Kommissar für den Landkreis Pettau: Fritz Bauer.

6472

Im Frühling seines Lebens ist nach kurzer, schwerer Krankheit unser lieber Sohn, Herr

ERNEST SKOK

Student der Chemie

22 Jahre alt, für immer von uns gegangen.

Wir betten, was sterblich an ihm war, Samstag, 6. September 1941 um 4 Uhr nachmittag von der Totenhalle in Pobersch aus im Familien-grabe zum ewigen Schlafe.

Prof. Franz Skok und Ernestine, Eltern; Peter, Bruder.

6474

FILME VON HEUTE

BURG-KINO

Eine Hans Albers-Produktion der Bavaria-Filmkunst G. m. b. H.

HANS ALBERS



Carl Peters

Spielleitung: Herbert Selpin

Hans Albers, Karl Dannemann, Fritz Odemar, Toni von Bukovica, Hans Leibelt

Hans Albers, der ideale Darsteller des unerschrockenen, kämpferischen Menschen, in der Rolle des unbeugsamen deutschen Mannes, der sich gegen britische Anmaßungen und gegen Unverständnis in der Heimat durchsetzte, um das Ziel seines Lebens zu erreichen, um Deutschland Kolonien zu sichern: Carl Peters, der Gründer von ehem. Deutsch-Ostafrika!

6475 Für Jugendliche zugelassen!

Kulturfilm! Neueste deutsche Wochenschau!

Vorführungen: Heute 16, 18.30 und 21 Uhr Karten von 10—12 und ab 15 Uhr

ESPLANADE

Fernruf 25-26

Dieser stimmungsvolle, ganz und gar bellere Film

Sommer, Sonne, Erika



Ist ein Ausflug in sonniges, lachendes Land, ein Film rund um die Liebe und um verliebte Jugend — ein Ufa-Film, der Lachen lehrt und unbeschwert das Unterste nach oben kehrt!

In den Hauptrollen:

Karin Hardt, Paul Klinger, Fritz Genschow, Erika von Tschellmann, W. Doßm, Frieda Richard

Drehbuch: K. R. Neuberger, G. Neumann Musik: H. Milde-Melchner Herstellungsgruppe: Freilich-Studio

Herstellungsleitung: Friedrich Pfugghaupt

Spielleitung: Rolf Hansen

Deutsche Wochenschau und Ufa-Kulturfilm! 6453 Für Jugendliche zugelassen!

SONNTAG-VORMITTAG

Sonder-Wochenschau und Kulturfilm Beginn der ersten Vorstellung 10 Uhr, der zweiten 11 Uhr. — Eintrittspreis 20 Rpf.

KINO BRUNNDORF

„Das sündige Dorf“

NEUE WOCHENSCHAU

Vorstellungen: Jeden Fre tag 20.30, Samstag 18 20.30 Sonntag 15, 18, 20.30.